17
1826

Archiv

für

Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst.

Siebenzehnter Jahrgang,

Monath Februar 1826.

Wien, gedruckt und im Verlage bey Franz Ludwig.

290 B.
9
Digitized by Google

Archiv

für

Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst.

Siebzehnter Jahrgang,

1826.

Monath Jänner bis December.



Wien,

gedruckt und im Verlage bey Franz Ludwig.

Digitized by Google

Archiv
für
Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst.

Montag den 11. September 1826.

(109)

Die Boyneburge.

Der sogenannte deutsche Adel, zumahl der reichsunmittelbare, ritterschaftliche, hat von jeher gewetteifert, seinem erwählten Oberhaupte, Dienste anzubiethen und weder weite Entfernung, noch Religionsverschiedenheit, konnte diesem Drang eine andere Richtung geben, bis erst in den neuesten Zeiten andere Staatsverhältnisse eintraten, wodurch viele veranlaßt wurden gegen ihre Neigungen einen Dienst zu verlassen, der in jeder Hinsicht zu den ausgezeichnetsten Europens gehörte, und wo größtentheils persönliches Gefühl und Anhänglichkeit an die Person des erlauchten Herrschers die Triebfeder waren. Doch noch manche Berühmte Nahmen der edelsten deutschen Geschlechter zählt die österreichische Monarchie sowohl aus dem Süden, als aus dem Norden unter ihre Diener. Aber schwerlich wird irgend ein Geschlecht, wenn es nicht zugleich durch Güterbesitz in Österreich naturalisirt wurde, seit Jahrhunderten so viele Individuen zählen können, die dem Kaiser im wahren Sinn des Worts mit Gut und Blut ihre Jugendkräfte weihten als die Boyneburge. — So dienten seit Anfang des XVI. Jahrhunderts bis zu den jetzigen Zeiten einige fünfzig Boyneburge nach einander, sowohl in den erstern, als in den geringern Stellen, bald mit mehr, bald mit weniger Auszeichnung, in allen Zweigen der Staatsverwaltung.

An der Gränze zwischen Hessen und Thüringen, unweit der Heerstraße, die von Cassel über Eisenach nach Leipzig führt, ragen in der Gegend der Stadt Eschwege, noch die Überreste des schon in den ältesten Zeiten so berühmten Schlosses Boyneburg, welches dem Kaiser und dem Reich öfters zum Schutz diente, auf einem waldigen Rücken (der höchste bewohnte Punct in Hessen) bis an die Wolken empor. Es war und ist noch das Stammschloß eben dieses Geschlechts. Bis zu Anfang dieses Jahrhunderts bestand die dazu gehörige große Herrschaft aus einer Stadt, zwey Märkten, und etlichen zwanzig Dorfschaften, als ein freyes, unmittelbares Hessisches Reichsafterlehn und ein alleiniges Eigenthum dieses Geschlechts. Jetzt gehört nur noch ein Drittheil den Freyherren von Boyneburg-Stadtfeld, indem die andern zwey Theile, theils durch einen langen Lehensproceß, theils durch einen Kauf in die Hand des jetzigen Landherrn, des Churfürsten von Hessen gelangten. (1802)

Die Erbauung dieses Schlosses suchte man zu der Zeit, wo dem Glanz eines jeden alten berühmten Hauses römische Abkunft untergelegt wird. Die Fabier sollen zu Drusus Zeiten diese Burg erbaut und Fabiorum castellum (die Bohnenburg) genannt haben. Wahrscheinlich gab die Ähnlichkeit des Nahmens die Veranlassung zu diesem, dem damahligen Zeitgeschmack entquollenen, thörichten Mährchen, denn im Mittelalter hieß sowohl das Schloß, als dessen Besitzer Boimeneberg, Bomeneburg, Bömelberg, woraus durch Corruption der Sprache Boyneburg entstand und in Hessen in der Volks-Sprache noch die Böneburg genannt wird. — (Boimene, Boumene, Bomene, Bömel war in der altdeutschen Sprache die vielfache Zahl von unserm jetzigen Bäumen) — Doch soll dieses Schloß zu den Zeiten des ersten Christenthums, als Winfried: Bonifacius: dieser berühmte Apostel der Deutschen in Hessen war, schon gestanden haben. Bonifacius soll die beyden edlen Brüder Didico und Dierolf auf der Boyneburg in ihrem Christenglauben von neuem bestärkt, und ihre Angehörigen, die das Beyspiel ihrer Herrn angefeuert, getauft haben. Da die Zehntabgabe an die Geistlichkeit ein großes Hinderniß bey den freyen Deutschen zur Annahme dieser neuen Lehre war, so soll Bonifacius die Boyneburgischen Dörfer davon befreyt, und Steine an die Gemerkungen haben setzen lassen, die solches bezeichneten. Sie wurden Bonifaciussteine genannt, und

Digitized by Google

ſtanden noch tief in der Erde vor nicht langer Zeit. Auch ſoll Bonifacius den Götzendienſt des Stuffo's, der auf einem im Eichsfelde nicht weit davon entlegenen Berg gehalten wurde, zerſtört, den wahrſagenden Geiſt in eine daſelbſt befindliche Kluft gebannt und aus den Eichen des heiligen Hayns eine der Mutter Gottes geweihte Capelle, Mariahülfe, erbaut haben, wovon der noch bis jetzt mit Wallfahrten beſuchte Berg öfters der Stuffenberg, als Gehülfenberg, genannt wird. *)

Die Boyneburge, oder wie ſie ehemahls genannt wurden: die Bomeneburge, gehören zu dem mächtigen Grafengeſchlecht der Bomeneburge, deren Beſitzthum in Sachſen, Weſtphalen, Heſſen und Thüringen, längs der Werra Weſer, Leina, Diemel bis an die Edder ſich erſtreckte, mehrere Gauen in ſich begriff und Schutzvögte (advocati) mehrerer Reichsabteyen, als Corvey, Gandersheim und anderer Klöſter waren. Ihre Beſitzungen wurden theilweiſe durch Verheirathungen, wie mit Richenza, Gemahlinn des Kaiſers Lothar II., theils durch brüderliche Todtheilungen **), die nach andern Schlöſſern andere Nahmen annahmen, als Homburg, Daſſel, Beichlingen, Stade ꝛc. ꝛc. zerſplittert, und erloſchen im Hauptzweig mit dem Grafen Siegfried IX. von Bomeneburg (1144), deſſen Witwe Adela den Grafen Heinrich von Winzenburg heirathete und das Erbe ihres verſtorbenen Mannes ihm zubrachte.

Thietmar, ein Bruder des Grafen Siegfrieds IX. ſtarb ſehr früh, (1112, 1119 † 1120) und hinterließ einen Sohn Herrmann, der die Schenkung ſeines Vatersbruders an das Kloſter Fredeslohe unweit Göttingen mit zwey Mutterkirchen zu Stockheim und Altendorf gemeinſchaftlich mit bewirkte. (3. Juny 1141) ***) Nach Falke und Wiegand war er der Stifter der Bomeneburge in Heſſen. ****) Nicht lange hernach muß Herrmann geſtorben ſeyn, denn bey der Schenkung von Gütern aus Dörfern, welche noch bis jetzt der Boyneburgiſchen Familie gehören, und womit der Graf Siegfried IX. das Kloſter St. Blaſius von Nordheim botirte, unterſchreibt ſolche Urkunde unter der Rubrik der Grafen ein Almar I. von Boimeneburg (1. Nov. 1141.) *) Dieſes ſchnelle Sterben in zwey Generationen mag wohl die Urſache geweſen ſeyn, warum der Länderantheil des Großneffen, durch das Abſterben der Großvaters Brüder nicht vermehrt wurde, indem nach deutſchem Recht, Bruderskinder nicht mit erbten, wodurch oft entſtand, daß ganze große Beſitzungen durch Töchter an andere Geſchlechter gelangten. So war nur in der Germarmark der kleine Netragau, welchem der Graf Siegfried vorſtand, und worin das Schloß Boyneburg und die Stadt Sontra lag, der väterliche Erbantheil. Das Schloß Boyneburg (Bomeneburg) hatte ſchon der Herzog Otto an der Weſer, aus dem Bomeneburgiſchen Geſchlecht, um ſich aus der Gefangenſchaft zu löſen, an den Kaiſer Heinrich IV. nebſt der Stellung ſeiner beyden Söhne, Heinrich und Conrad, als Geiſel zum Schutz des Reichs abgegeben, obgleich das Eigenthumsrecht dem Bomeburgiſchen Geſchlecht verblieb. **) Almar nannte ſich nicht mehr comes, ſondern advocatus, welches beydes in den früheſten Zeiten der Gauverfaſſungen gleich bedeutend war, öfters verwechſelt und letzteres dann geführt wurde, wenn eine Stadt zu dem Gau gehörte. Im Bomeneburgiſchen Grafengeſchlecht waren die Titel comes und advocatus in gemeinſchaftlichem Gebrauch. ***) Ein anderer Bruder Almars, Boppo von Boimeneburg, unterſchreibt als Zeuge die Schenkungsurkunde der edlen Matrone, Berdrada, Witwe des edlen Herrn Chriſtian von Golpbach, wegen des Dorfes Elend, (Ober Ellen) unweit Eiſenach (bald darauf wurde ein Nonnenkloſter daſelbſt geſtiftet) an die Kirche zu Fulda (1137). †) Ein dritter Bruder Heinrich von Boimenburg, nennt ſich in mehreren Urkunden als ein miniſterialis regni (1160, 1168, 1170, 1188.) ††) und wird unter dem Nahmen Heino zu den Kampfgenoſſen des Turniers in Cöln gezählt. (1179.) Wahrſcheinlich ihre

*) Spangenbergs Lebensbeſchreibung des heil. Bonifacius Cap. VII. p. 18. Sagittarius thüringiſches Heidenthum p. 165, 166. Serarii XX. et XXI. ap. Joan. S. S. Moguat T. I. p. 294.

**) Todtheilungen waren in Deutſchland dem Herkommen nach unter Brüdern ſo gemein, daß ſobald dieſes in den Verträgen nicht beſonders angemerkt wurde, die Lehnherrn nach Abſterben des einen Bruders, der keine männliche Erben hinterlaſſen hatte, die Güter oder Länder eingezogen, oder einziehen wollten.

***) Gruber Göttingiſche Geſchichte, T. III. p. 103.

****) Falke trad. Corb. l. c. p. 144. Wiegand Geſchichte der geſurſteten Abtey Corvei. Höxter 1819 I. B. p. 50.

*) Scheid orig. Guelf. T. I. C. IV. pag. 532

**) Lampert. p. 18. Die Schlöſſer Wittgenſtein und Hammerſtein waren ebenfalls Reichsſchlöſſer, dienten dem Kaiſer und Reich zum Schutz und blieben doch Eigenthum der benannten Grafengeſchlechter. So ließ Kaiſer Heinrich IV. Gefangene in Wittgenſtein aufbewahren, und ſuchte in Hammerſtein ſelbſt Schutz für ſeine Perſon.

***) In Heſſen gab es mehrere Dynaſtengeſchlechter, die anſtatt comes den Titel advocatus führten, als Henricus et Waltherus advocati de Cheseberg (1144) Dedo, advocatus de Cigenberg, liber homo (1125.)

†) Schannat, hist. fuld. p. 191.

††) Henics Henneberg. Chronik Th. II. p. 366 et 369 und Wenk Heſſ. Geſch. Th. III. p. 78.

Digitized by Google

Schwester war Jutta de Bomeneburg die Gemahlinn des Grafen Ludwig III. von Arnstein an der Lahn, der ohne Erben von ihr zu haben, eine Cisterzienser-Abtey aus seiner Stammburg errichtete. (1187) *)

Vom Schloß Boyneburg findet man wieder eine geschichtliche Erwähnung, wie der Abt Markard von Fulda in dem von ihm selbst verfaßten Aufsatz über seine Regierungsbegebenheiten (1150—1165), sagt: „wie es sowohl ihm, dem Kaiser, als auch den Reichsministerialen, angenehm gewesen wäre, daß er Geld, theils zur Befestigung des Reichsschlosses (in castello regio Benmelberg) theils auch für dessen Gebäude, der Ehre, wie der Vertheidigung der Kirche willen, hergegeben habe, um bey einem auszubrechenden Krieg Schutz daselbst zu finden." **) Es mag bey seiner Geräumigkeit damahls wieder so hergestellt gewesen seyn, daß es Kaiser Friedrich I., der Rothbart, bey seinen Geschäften mit und gegen die Sachsen, zu einem Aufenthaltsort mehrmahls erwählen konnte. Bis jetzt hat sich noch von seiner Gegenwart die Benennung eines Felsensitzes, wovon man eine schöne Aussicht in das ausgebreitete Thal der Wirra auf die alte ehemahlige Reichsstadt Eschwege, und die vielen umliegenden Kirchdörfer genießt, unter dem Nahmen der Königsstuhl erhalten. — Als dieser Kaiser nach dem glücklichen Feldzug aus Italien von seiner Krönung zurückkam, und das Osterfest in Halberstadt feyerte, (1. May 1156) blieb derselbe, ehe er nach Würzburg auf den Reichstag ging, wo er seine Vermählung mit Beatrix von Burgund vollzog, einige Tage auf der Boyneburg. Sein großes Gefolge, als die Herzöge: Heinrich der Löwe von Sachsen und Bayern, Friedrich von Schwaben, Sohn von K. Conrad, Vetter des Kaisers und Schwager von Heinrich dem Löwen, der Pfalzgraf Conrad am Rhein, des Kaisers Halbbruder, der Herzog Bertold von Zähringen, ein tapferer Held im italienischen Zuge; dann die Grafen Bertold von Andechs, Gottfried von Rumesberg, Albrecht von Eberstein, Friedrich von Beichlingen, Ludwig von Lare, Markard von Grumbach, Sibodo von Scherzfeld, Boppo von Hanstein, nebst einer Menge anderer Edlen, wurden damahls auf diesem Schloße beherbergt, denn als Zeugen nennt sie die Urkunde, die der Kaiser am 10. März von hier (in castro imperiali Bumeneburg) zu Gunsten des Nonnenkloster zu Hildewartshausen zu dem Ende ausstellte, daß die Lehen nur dann an das Kloster zurückfallen sollten, wenn keine legitime Erben sich fänden. ***)

*) Anonymus vita Lud. comt. in Arnstein.

**) Schannat. hist. fuld in prob. h. L. XXIII. p. 189.

***) Strubens Nebenstunden T. V. p. 544.

Ehe der große Barbaroſſa die dritte Heerfahrt nach Italien that, (1166) um auf dem päpstlichen Stuhl den vom Gegenpapst Paschal III. vertriebenen Alexander III. wieder einzusetzen, war er im Sommer wieder auf der Boyneburg. Mit ihm war sein Sohn Friedrich von Staufen, der Pfalzgraf Friedrich von Wittelsbach, der Herzog Dippold von Böhmen, die Grafen Rudolph von Pfullendorf und Markard von Grumbach, treue Gefährten des Kaisers in allen seinen Kriegen. Während dieses Aufenthaltes versammelte sich eine Menge sächsischer Großen daselbst, als die hildesheimischen und naumburgischen Bischöfe, Herrmann und Udo, der Abt Herrmann von Fulda, Albert der Bär, Markgraf von Nordsachsen, Ludwig, Landgraf von Thüringen, dessen Schwager, Otto, Markgraf von Meißen, und seine Brüder, die Grafen Dedo von Groitsch und Friedrich von Brenna, die Burggrafen Burkard von Magdeburg Dietrich von Kirchberg und Heinrich von Leißnig nebst mehreren Edlen des Reichs. Der Erzbischof Wichmann von Magdeburg, der selbst nicht erscheinen konnte, schickte seinen Vater und Bruder, die Grafen Gero und Heinrich von Seeburg, den Domprobst Otto und den Kämmerer des Erzstifts, Hartmund. Sie verbanden sich gegen den übermüthigen und stolzen Herzog Heinrich den Löwen. *) Mit kaiserlicher Genehmigung kam ein Tausch zwischen dem Erzbischof Wichmann von Magdeburg und dem Bischof Udo von Naumburg mit den Schlöſſern Brekelar und Seckenburg zu Stande (den 20. Aug. 1166.) **) —

Kaum war der Kaiser nach Italien, so brach der verabredete Krieg los, der mit abwechselndem Glück von beyden Seiten geführt wurde. Als nun bald darauf K. Friedrich I. nach Deutschland kam, so war es eine seiner ersten Angelegenheiten diese inneren Unruhen und Kriege zu dämpfen, indem er die Kräfte der deutschen Fürsten nicht unnütz wollte schwächen sehen, da er sie bey seinen italienischen Angelegenheiten so nothwendig brauchte. Friedrich I. ließ also die verbündeten sächsischen Herren, wie auch Herzog Heinrich den Löwen auf einen Reichstag auf der Boyneburg zusammenberufen, wo, durch seine Vermittelung ein Friede geschlossen wurde, nach welchem jeder Theil dem andern das Seinige herausgeben mußte (den 31. May 1168). ***) — In dem Gefolge des Kaisers waren die

*) Chron. Alb. Stad. p. 192. b.

**) Gerken cod. dipl. Brandenb. T. III. No. 8.

***) Chron. Alb. Stad. p. 193 a. Da darauf der Kaiser nach Babenberg (Bamberg) ging, so haben fast alle späteren Geschichtschreiber, Bomeneburg, mit Bamberg verwechselt, und es wahrscheinlich, da ihnen das Schloß zu unbedeutend schien, für einen Schreibfehler gehalten.

Digitized by Google

Boyneburge ebenfalls befindlich, sie fochten in seinen Kriegen, und bezeugten im Frieden mit ihren Unterschriften die Urkunden, die der Kaiser ergehen ließ. So waren Conrad, ein Sohn Boppos und Almar II., von Bomeneburg, Zeugen, wie Friedrich I. zu Frankfurt einen Verkauf an das Kloster Hattenhausen bestätigte. (1170) *)

Das vierte Mahl unsers Wissens, daß Friedrich auf der Boyneburg Hof hielt, war, als er von dem Reichstag in Goslar zu einem andern nach Mainz zog um die Fürsten und Edlen des deutschen Reichs zum Kreuzzug gegen Saladin, der eben Jerusalem erobert hatte, mitzunehmen, wo ebenfalls eine Menge von geistlichen und weltlichen Fürsten daselbst versammelt waren, als die Bischöfe Otto von Freisingen und Otto von Naumburg, die Äbte von Fulda und Hersfeld, der Kanzler und der Protonotarius des Kaisers, die ebenfalls in der Kirche hohe Stellen besaßen, der Landgraf Ludwig von Thüringen, dessen Bruder, der Pfalzgraf Herrmann von Sachsen, die Grafen Gotzmar von Ziegenhain, Berengar und Ludwig von Lara, Wicker und Anton von Billstein, Albert von Hildenburg, Albert von Grumbach, der Advokat Almar II. von Boymeneburg und dessen Vatersbruder Heinrich nebst mehren andern Edlen. Hier machte der Kaiser am 13. Juny 1188, als am Tage der Einweihung der Capelle auf der Boyneburg (in castro nostro Bomeneborgh) eine Stiftung zur Unterhaltung eines Priesters, dieses der Muttergottes und dem heiligen Petrus geweihten Gotteshauses mit der Capelle zu Datterode, nebst den dazu gehörigen Gütern in benannten Dörfern, welche Friedrich I. schon früher vom Landgraf Ludwig von Thüringen erkauft hatte. Der Kaiser versprach in der Urkunde, daß er und seine Nachfolger Schutzherrn (advocati) der Capelle seyn, und kein Schutzgeld fordern wollen, auch sey der Capellan alle Tage verbunden den Gottesdienst daselbst zu halten. **)

Am nähmlichen Tage schlichtete der Kaiser mit Zuziehung und Rath der (vorhergenannten) Edlen des Reichs zwischen der Abetissinn Gertraud des Reichsstiftes St. Ciriaci zu Eschwege, und dem Schirmvogt des Stifts, Ludwig von Lara, den Streit über die beyderseitigen Gerechtsame. Almar und Heinrich von Bomeneburg unterschrieben ebenfalls diese Urkunden *) und begleiteten den Kaiser in den Kriegszug, aus dem er nicht wieder zurückkam. Ihre Söhne treten nun in ihrer Väter Stellen; so ist Bodo I. von Boimeneburg mit in dem Gefolge Kaiser Heinrichs VI. gewesen, als derselbe von seiner Krönung aus Italien über das Schloß Boyneburg nach Sachsen ging, um den langjährigen Hader zwischen ihm und des Herzogs Heinrich des Löwen Sohn durch die Hand seines Vaters Bruders Tochter, Agnes, womit die Anwartschaft auf die Rheinpfalz verknüpft war, beyzulegen. (1193) Der Kaiser zog über Fulda, wo Bodo I. von B. die Urkunde mit unterzeichnen half, worin der Kaiser den Verkauf von einigen Gütern zu Affenheim des Abts Heinrich von Fulda bestätigte. **) Jener kommt in mehreren fuldischen und hersfeldischen Urkunden von den Jahren 1194 bis 1197 vor. Auch ein Siegfried von Boumeneburg wird als ein Wohlthäter der Kirche zu Corbey in den dortigen Annalen genannt. ***)

Man kann daraus abnehmen, daß die Boyneburge bey dem Hohenstauffischen Kaiserhause wohl gelitten und in Ansehn standen. Wahrscheinlich vertraute schon damahls ihnen K. Friedrich I. seine von ihm so prachtvoll erbaute, in unsern Tagen vielbesprochene Burg zu Gelnhausen zur Obhut an; denn wenn auch gleich später eine ganze Genossenschaft von Rittern (Ganerbschaft) zu Reichsburgmannen daselbst ernannt waren, so besaßen nur allein die Boyneburge in dem Innern dieses Reichsschlosses einen Burgsitz bis in die neuesten Zeiten, wo im Anfang dieses Jahrhunderts, sowohl diese kais. Pallastruine nebst mehreren Gütern von dem Kurhessischen Geheimenrath und Gesandten am Bundestag, Carl Buderus von Carlshausen erkauft wurde. ****) Die Söhne Bodos theilten sich aller Wahrscheinlichkeit nach in die Beschützung der beyden Reichs-

Die meisten Schriftsteller scheinen die Quellen nicht nachgeschlagen, sondern bloß nachgeschrieben zu haben, als Schmidt, Kortum, selbst Raumer ꝛc. ꝛc., nur Böttiger in seiner Geschichte: Heinrich des Löwen bemerkt wenigstens in einer Note die Lesart: Bomeneburg. Auf dem Reichstag zu Babenberg, der gleich darauf seinen Anfang nahm, wurden ganz andere Dinge abgehandelt.

*) Schannat hist. fuld. p. 198.

**) Kuchenbecker, Hess. Erbhofämter Beylage B. Obgleich diese Capelle nebst dem Schloß in Ruinen daliegt, so genießt noch bis jetzt der Pfarrer zu Datteroda die beträchtlichen Einkünfte. Noch bis jetzt muß der Pfarrer wegen einer andern Stiftung alljährlich den Gottesdienst am grünen Donnerstag in den Ruinen halten, worauf allen Boyneburgischen Unterthanen nach einer Boyneburgischen Stiftung eine Spende verabreicht wird. Der verstorbene Dichter Malsburg hat die Sage der Ursache dieser Stiftung durch eine Ballade unter dem Titel: die Fräulein von der Boyneburg, in der Urania v. 1821 besungen.

***) Ungedruckte Urkunde im Geh. Hof-Archiv zu Cassel.

****) Wenk Hess. Gesch. T. I. 292.

*****) Annal. Corb. in Paulini rer. germ. p. 599.

******) Hundeshagen die Burg Gelnhausen ꝛc. ꝛc. oder den Pallast K. Friedrichs I. p. 47.

Digitized by Google

schlösser Boyneburg und Gelnhausen, weil von dieser Zeit an die Boyneburge in zwey Hauptlinien, (gleich den Helden von Montfort und Werdenberg) in die weiße und schwarze Fahne sich theilten, wo das Schloß Boyneburg der ersten zugetheilt war. Die Brüder Almar III. und Heinrich, Vögte von Sontra und Reichsministerialen auf dem Schloß Boyneburg kommen als Zeugen bey dem Verkauf des Dorfes Sibodenberg an das Kloster Germaroda unweit des Schloßes vor. (1226) Schon in diesem Jahrhunderte hatten sich beyde Fahnen in verschiedene Linien getheilt und nahmen nach ihren übrigen Schlössern öfters den Nahmen an, behielten aber das gemeinschaftliche Stammwappen. Sie suchten Stellen an der Kirche zu erhalten und eine Menge von Urkunden beweisen, welche Schenkungen dadurch an die vielen hessischen Klöster kamen. So ward Bodo Abt der reichen Abtey Breitau. (1284 † 1294) Wir sehen zwey Heinriche, die hintereinander den fürst-äbtlichen Stuhl von Hersfeld einnehmen (1256 bis 1300) und eine Menge andere standen damahls den ersten Stellen dieses Stiftes vor, als Ludwig Domprobst (1262), Thietmar Domdechant, (1266) Ernst in der nähmlichen Würde (1278) und Werner und Conrad Pröbste zu St. Petersberg und St. Johannesberg bey Hersfeld. *) Desgleichen waren ihre Töchter oder Schwestern in den Klöstern versorgt, wie ebenfalls eine lange Reihe Nahmen in den Urkunden vorkömmt, auch sie bekleideten darin die ersten Stellen als Äbtissinnen, Dechantinnen, Priorinnen, bis zur Aufhebung der Klöster in der Reformationszeit, (1530) vorzüglich in dem Reichsstift St. Ciriaci bey Eschwege, wovon die Boyneburg-Hohensteine Schirmvögte waren, und in den Benedictiner-Nonnenklöstern, Germaroda, Creutzberg und Cornberg, welches letztere von den Boyneburgen selber gestiftet war. Diese vielen Vermächtnisse zersplitterten nicht allein ihre Besitzungen, sondern sie gaben auch zu vielen Streitigkeiten Anlaß. So kam durch den Abt Heinrich von Boyneburg zu Hersfeld erst ein Vergleich zu Stande, daß die Brüder Bodo III. und Reinhard von Boyneburg ihre Ansprüche auf die Advocatie über Budenthal **); welche Wenzelin von Boyneburg dem Nonnenkloster zu Creutzberg geschenkt hatte, entsagten, (am 4. May 1253) und einige Monathe später begaben sie sich ihrer Ansprüche auf Güter zu Scirrenheim (15. Sept. 1253). Auf den Zehnten zu Asmuthshausen, den sie den Benedictinern zu St. Johannisberg bey Hersfeld gegeben hatten, machten die Nonnenklöster zu Blankenhayn und Cornberg Anspruch, den der Erzbischof von Mainz erst entscheiden mußte. Bey Aufhebung der Klöster in Hessen wurden die Archive in ein Hauptarchiv zu Cassel vereinigt, und man zählt noch bis jetzt einige hundert Schenkungsurkunden, welche die Boyneburge an die Kirche gemacht hatten. —

(Die Fortsetzung folgt.)

*) Schlegelii hist. abb. Hersf. §. 30. Manuse.

**) Urkunde im Hofarchiv zu Cassel.

Digitized by Google

Die Boyneburge.

(Fortsetzung.)

In den fehdenreichen Zeiten des Mittelalters waren sie mit den übrigen hessischen Grafen größtentheils verbunden, theils um sich gegen den Erzbischof von Mainz, der in der Mitte von Hessen immer weiter griff, theils gegen die Herzoge von Braunschweig, als Gränznachbaren, theils in dem langwierigen Erbschaftsstreit zwischen den Markgrafen von Meissen und Sophia von Brabant, der Mutter des ersten Landgrafen von Hessen, zu schützen. Die Boyneburge hatten daher eine ziemliche Anzahl von adelichen Vasallen zu ihren Fehden bereit, und sie besitzen noch manche Urkunden, die den Beweis liefern, welche Geschlechter Lehen von ihnen empfingen, als z. B. die von Nesselroden Güter zu Oben-Sontra und Hoßbach (1260), die von Eschwege Güter zu Hubenthal (1269) die von der Aue, Güter zu Cünzebach (1272) die Kendel zu Kendelstein Güter in Rockenfüß (1274) die von Bischofsroda Güter zu Heinroda, Diemeroda und Wenigensüß (1276) die Goldacker und von Wichmannshausen Güter in Ellrichshausen (1279), die von Stockheim Güter zu Königswald, die von der Nosse Güter zu Zingelroda, die von Schmalstieg Güter in Reichensachsen, die Treusche von Buttlar Güter in Nesselröden, Merkershausen, Breitzbach und Vorsitzgruben. (1398)

Noch bis in den neuesten Zeiten haben die beyden Hauptlinien von der weißen oder schwarzen Fahne, oder die Freyherrn von Boyneburg zu Stedtfeld und die Freyherrn von Boyneburg zu Lengsfeld, jede ihren besondern Lehnhof.

Daß Schloß Boyneburg wird auch noch in jenem Jahrhundert als Reichsschloß erwähnt. Nach der berühmten Marchfeldsschlacht am 26. Aug. 1278, wo Ottokar getödtet ward und Rudolph Sieger blieb, hatten die den Böhmen verbündeten Sachsen, und vorzüglich die Thüringer am hartnäckigsten gegen den Kaiser gefochten, so daß auch ein sächsischer Ritter, gleich jenem schlesisch-pohlnischen Riesen Herbot von Füllenstein, im Handgemenge des Kaisers Pferd erstach und ihn bald selbst zum Gefangenen gemacht hätte, wendete Rudolph alles an, den Landgraf Albert von Thüringen mit seinen tapfern Mannen zu gewinnen. Daher verpfändete er dem Landgrafen nach der Schlacht, die Reichsstadt Mühlhausen um 2600 Mark Silber, nebst der Anwartschaft auf eine Verpfändung des Reichsschlosses Boyneburg um 1400 Mark Silber, im Fall der Landgraf dem Kaiser Hülfe gegen die Böhmen leisten würde. Zu der Ausführung dieser Verpfändung ist es niemahls gekommen, indem statt eines ausbrechenden Kriegs eine Heirath, Böhmen mit Habsburg versöhnte.

Adolph von Nassau, der so viele Reichslehen theils verkaufte, theils verschenkte, um den überall angefochtenen Besitz des Thrones festhalten zu können, übergab am Tage seiner Wahl zu Frankfurt am 11. May 1292 das Lehnrecht über das Schloß Boyneburg und die Reichsstadt Eschwege, dem ersten Landgrafen von Hessen, Heinrich dem Kinde, „damit er als ein Reichsfürst angesehen und in den Reichsversammlungen Platz nehmen konnte. Um diese Belehnung desto bündiger zu machen, daß solche mit Bewilligung der Reichsfürsten geschehen sey, so wurden sogenannte Willensbriefe von diesem ertheilt. Es finden sich noch einige, als vom Erzbischoff Gebhard von Mainz (am 11. May 1292) und vom Herzog Albrecht von Sachsen (am 22. May d. n. J.) *)

Die Boyneburge waren mit dieser Lehnübertragung in Hessen nicht zufrieden, indem sie dadurch erniedrigt wurden; denn nach dem Lehnrecht und dem Schwabenspiegel, durfte der Kaiser denen, welche Amt und Würden vom Reich zu Lehen trugen, ohne ihren Willen und Zustimmung ihre Lehne nicht in die Hand eines Laienfürsten geben, „sonst konnten sie das Lehen als ihr Eigenthum ansehen." **)

*) Die Originalurkunden hierüber im geh. Hofarchiv zu Cassel.

**) Schwabenspiegel l. c. 46. 20.

Digitized by Google

Sie erkannten die hessische Lehnbarkeit über das Schloß Boyneburg nicht an, gestatteten nicht einmahl den Landgrafen als ihrem Landesherrn das Öffnungsrecht, trugen nicht einmahl Güter denselben zu Lehen auf, sondern übergaben dieselben lieber dem Erzbischof von Mainz, den Äbten von Fulda und Hersfeld und waren somit Dienstmannen des heiligen Martins zu Mainz, des heiligen Bonifacius zu Fulda und des heiligen Wiegbertus zu Hersfeld. — Ebensowenig unterstützten sie die Landgrafen in ihren Fehden, sondern sie waren vielmehr deren Feinde, und erst nach der Mitte des 14. Jahrhunderts verglichen sich Herrmann, Conrad, Heimbros und Heinrich von Boyneburg mit Landgraf Heinrich II. und dessen Sohn Otto dahin, „daß sie in Zukunft weder ihnen, dem Lande, noch deren Einwohnern irgend einen Schaden thun, noch mit ihren Feinden in ein Bündniß treten wollten," sondern sie schwuren dem Landgrafen und seinen Erben Hülfe zu leisten. (1360) *) Erst von dieser Zeit an findet man die Boyneburge am Hoflager der Hessischen Landgrafen und als Anführer ihrer Truppen, oder als Statthalter ihrer Länder. — So war Peter von Boyneburg Anführer des Heeres, als die beyden Brüder, Landgraf Ludwig I. und Heinrich II. wegen Theilung ihrer Länder Krieg führten (1350) Der Ritter Hans von Boyneburg war Kriegsoberster von L. Heinrich II. und die Geschichte bezeichnet ihn als dessen Liebling. Herrman von Boyneburg erhielt von diesem Landgrafen, den man auch den Eisernen nannte, die Stadthalterschaft über Niederhessen, welcher er von 1359 bis 1369 rühmlichst vorstand. Der Landgraf Otto belohnte den Ritter Herrmann von Boyneburg für seine in den verschiedenen Kriegen gehabte Verluste mit einer Rente von 66 Mark Silbers in der Stadt Eschwege. (1370) Doch bey allen diesen freywilligen Dienstleistungen gegen ihre Landesherren erkannten die Boyneburge doch keine Lehnsbarkeit über ihr Schloß an, und besaßen es als ein reines Eigenthum, in dessen Besitzstand sie auch nicht gefährdet wurden. Übrigens war das Geschlecht zu ausgebreitet, um alle gleichen Sinn gegen die Landesherren zu haben. — Durch Verheirathungen und sonstige Erwerbungen besaßen sie noch in den übrigen Theilen von Hessen die Schlösser Wildeck, Elberberg, Elbersdorf, Harnsberg und noch mehrere andere. Es entstanden dadurch öftere Zwistigkeiten, so daß ein Theil der Boyneburge sich in den großen Verein, den sogenannten und vom Kaiser bestätigten Sternenbund, (wo goldene und silberne Sterne, Unterscheidungen der Ritter und Knappen, auf den Harnischen und auf den Streithengsten das Zeichen waren,) gegen den Landgraf Herrmann aufnehmen ließen, dessen langjährige Fehde durch Vermittlung des Erzbischofs von Cöln (22. July 1385) zu Ende kam, in welchem Frieden die Boyneburge auch mit genannt wurde.*) Darauf verbanden sie sich mit dem Landgrafen Herrmann wider den Landgrafen Balthasar von Thüringen, und so erhielt Reinhard von Boyneburg alle die Güter, zu Cassel als ein Burglehn, die den aufrührischen, mit dem thüringischen Landgrafen einverstandenen Bürgern daselbst entzogen wurden. Der Ritter Heimbrod, mit seinem Sohne Heinrich und Herrmann von Boyneburg, nebst einer großen Anzahl ihrer Knechte hatten das Unglück vom Landgrafen Balthasar gefangen zu werden und mußten wegen ihrer Freylassung eine Sühne beschwören, wo sie gerade dasjenige dem thüringischen Fürsten einräumten, was sie dem hessischen bisher so standhaft verweigert hatten, nähmlich das Schloß Boyneburg ihm in seinen Feldzügen offen zu halten und Besatzung einzunehmen, deren Kost und Lohn sie reichen mußten. (Montag vor St. Elisabeth 1391.) Doch versprach der Landgraf sie bey etwaigem Verluste des Schloßes durch ein anderes zu entschädigen.

Reinhard von Boyneburg, genannt Hohenstein, ward zum Fürstabt von Hersfeld gewählt. (1382)

Landgraf Herrmann von Hessen stiftete nachher gegen Mainz und Thüringen eine Rittervereinigung unter dem Nahmen des Luchsen-Bundes. Drey Herrmanne aus dem Boyneburg-Hohensteinischen Stamm, die man den Alten, Mittlern und Jüngern zur Unterscheidung nannte, hatten mit in den Bund gegen die erwähnten Fürsten treten müssen; doch als sie in einem Gefecht bedeutende Gefangene machten, so ließen sie unter den Verhältnissen, womit als Landesherren von mehren ihrer auswärtigen Güter sie auch dem thüringer Landgrafen verpflichtet waren, zwey seiner Ritter ohne Lösegeld frey, und schickten solche mit einem Entschuldigungsschreiben an den Landgrafen Friedrich von Thüringen. (Sonnabend nach Johannistag 1410.)

Diese unglücklichen Fehden der Erzbischöfe von Mainz und der Landgrafen von Thüringen gegen die Fürsten von Hessen, wo sie der Klugheit gemäß es mit beyden Theilen nicht verderben durften, doch aber Einzeln unter ihnen zum Schaden des Ganzen sich hinreissen ließen, brachten unter den drey Stämmen der weissen Fahne eine Vereinigung zu Stande, die man damahls einen Burgfrieden nannte. Darin setzten sie fest, daß sie weder den Erzbischof von Mainz, noch den Landgrafen von Hessen, den Markgrafen von Meissen, noch die Herzoge an der Leina (Braunschweig) befehden wollten, „weil sie ihnen zu schwer

*) Wenk. Hess. Gesch. T. II. p. 404.

*) Gudenus cod. dipl. T. III. p. 868.

Digitized by Google

wären, aber sie wollten, wenn sie angegriffen würden, sich gegenseitig unterstützen; die Unveräußerlichkeit ihrer Besitzungen wurden darin auch ausgesprochen. (Sonntag nach Dominica 1480.) Dieser Burgfrieden, der nur aus sechs Artikeln, auf ein Pergamentblättchen geschrieben, bestand, ward in der Folge die Grundlage dieses bis auf 58 Artikeln angewachsenen Vertrages. Der Stamm der schwarzen Fahne, der nicht in so viele Linien und Nebenlinien verzweigt war und auf den Schlössern Wildeck und Gerstungen hauste, brauchte eine solche Vereinigung nicht, da seine Schlösser damahls noch im Feldischen Gebieth als dessen Lehne lagen.

Trotz allen diesen Vorkehrungsmitteln der Boyneburge, um sich auch im 15. Jahrhundert mächtig genug zu behaupten gegen die überhandnehmende Macht der größern Fürsten, erreichten sie ihren Zweck nicht. Durch sogenannte Todtheilungen der Brüder kamen die Besitzungen durch die Töchter an andere Geschlechter, und wenn es an Geld fehlte, mußten bey Verheirathungen mit einzelnen Gütern diese von den Brüdern sogar abgefunden oder in den Klöstern versorgt werden, selbst das Vermächtniß an Kirchen und Stiftern verringerte ihre Besitzungen an der Werra, aus der Verlassenschaft der Northeim-Boyneburgischen Grafen so, daß sie endlich gezwungen wurden, ihre erb und eigenthümliche Herrschaften mit den ehemahls vom Kaiser und Reich zu Lehen getragenen Schloß Boyneburg vom Landgraf Ludwig II. von Hessen durch einen Vergleich als ein Erblehen, welches nach männlichem Aussterben der weiblichen Descendenz heimfiele, mit allen Freyheiten, Rechten und Zubehörungen anzunehmen. (1460.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Bonneburge.

(Fortsetzung.)

Georg, der dritte Sohn von Ludwig, den der Herzog Georg von Sachsen aus der Taufe 1505 gehoben hatte, wurde mit dem um ein Jahr jüngern Landgrafen Philipp erzogen. Er trat in Ansehung der Talente und Wissenschaften in die Fußstapfen des Vaters. Auf inländischen und ausländischen Universitäten gebildet, erhielt er seiner Kenntnisse wegen schon in jungen Jahren die Würde eines Doctors beyder Rechte, und wurde vom Landgraf Philipp zu einem seiner heimlichen Räthe ernannt. Vorzüglich war er der griechischen Sprache, die damahls wieder von neuem aufblühte, sehr mächtig, so daß man ihn nicht allein deswegen, sondern auch wegen seiner Gottesfurcht und Religionskenntnisse, wie sich ein gleichzeitiger Schriftsteller ausdrückt, „für einen Kirchenvater aus Griechenland halten könne."

Georg wurde vorzüglich vom L. Philipp in Angelegenheiten des schmalkaldischen Bundes gebraucht. In seinem 34. Jahre trat er als Gesandter der protestantischen Stände bey König Heinrich VIII. in England auf, dessen Zuneigung er so zu erwerben wußte, daß er zum zweyten Mahl hingesandt wurde. (1538) Auch ward er in der nähmlichen Eigenschaft von den Ständen zu Kaiser Carl V. nach Gent geschickt, wo er am 24. Februar 1540 zur Audienz vorgelassen wurde. Seine Rede, die er vor dem Kaiser hielt, wurde in Abschrift französisch und lateinisch gegeben, die erste für den Kaiser, der alle diplomatische Sachen französisch oder spanisch sich vorlegen ließ, die andere den spanischen Räthen. Diese Rede ist noch aufgezeichnet, und befindet sich in den Schriften des schmalkaldischen Bundes. Die Verhandlungen dauerten zehn Tage und bezweckten, daß der Friede nicht gestört wurde, indem der k. Rath Doctor Held, der die Gemüther gegenseitig erbitterte, in

Digitized by Google

Ruheſtand geſetzt wurde. — Im folgenden Jahr begleitete er den Landgrafen auf den Reichstag nach Regensburg und im Jahr 1543 ging er anſtatt des Landgrafen auf den zu Nürnberg gehaltenen und unterſchrieb auch den Reichstagsbeſchluß. —

Georg wurde von Sachſen und Heſſen wieder im Laufe des Jahres zum Kaiſer nach Speier geſchickt, als dieſer mit dem Heere nach den Niederlanden zog, um endlich Abhülfe auf die Beſchwerden zu erwirken, welche die Fürſten ſchon im Jahr 1536 dem Kaiſer ſchriftlich vorgeſtellt hatten. Obgleich Georg den Kaiſer bis nach Mainz verfolgte, ſo wurden nur durch Granvella und Nevers zweydeutige Beruhigungen gegeben und auf den zukünftigen Reichstag in Speier verwieſen.

In dem geführten Tagebuche von Georg iſt folgendes aufgemerkt: „der Kaiſer war ſehr gnädig, gab mir nach deutſcher Sitte treuherzig die Hand, ſprach mit mir in ſeinem niederländiſchen Dialect und nahm eigenhändig die überreichten Briefe an. Er erließ mir die mündliche Rede, verlangte ſie aber ſchriftlich.“ —

Als der L. Philipp in Gefangenſchaft gekommen war, und ſeine Gemahlinn Chriſtine von Sachſen mehrmahls um deſſen Befreyung perſönlich beym Kaiſer nachſuchte, war Georg ihr berufener Begleiter. In einem der Briefe, die ſie an ihn ſchreiben ließ, weil ſie ſie ihn dadurch willfährig zu machen glaubte, ſagt ſie: Ihr Gemahl, der ſo viel Vertrauen auf ihn ſetze, und wohl wiſſe, daß er bey kaiſerlicher Majeſtät wohlgelitten ſey, würde, wenn ihrem unterthänigen Anſuchen um Erlöſung aus der Gefangenſchaft nicht gewillfahret würde, bloß ſeiner Nichtgegenwart die Schuld beymeſſen. Georg war alſo mit der Landgräfinn am 11. Jannar und am 2. September 1548 in Speier bey dem Kaiſer; dann wurde er zu Anfang des Jahres 1549 allein an den jungen König Philipp von Spanien geſendet, der damahls in Deutſchland war, um bey ſeinem Vater, dem Kaiſer, für die Befreyung des Landgrafen das Wort zu reden.

Obgleich alle dieſe Sollicitationen keinen Erfolg hatten, ſo erhielt Georg doch von dem Kaiſer für ſeine Stadt Lengsfeld die Marktgerechtigkeit, als ein Reichslehen und wurde für ſeine Perſon zum Ritter d. h. r. R. geſchlagen. —

Er, der vorzüglich den Wiſſenſchaften oblag, daher auch an keinen beſtändigen Staatsdienſt gebunden ſeyn wollte, ſondern nur bey wichtigen Gelegenheiten, Geſandſchaften übernahm, oder auf die Reichstäge und zu anderen Verhandlungen geſchickt wurde, unternahm noch im Laufe 1549 ſeine erſte Caravanenreiſe nach Jeruſalem und den benachbarten Ländern. Sey es nun aus Devotion, oder ſey es, um ſeine höheren Kenntniße zu erweitern, hierüber findet man in den hinterlaſſenen Papieren keine Aufklärung; doch traf man unter den Büchern ſehr viele alchemiſtiſchen Inhalts, wie auch in der Burg zu Lengefeld einen Apparat, woraus ſich wohl ſchließen läßt, daß Georg ebenfalls von der in ſeinem Zeitalter zur Mode gewordenen Sucht, den Stein der Weiſen zu finden, welchen man aus Arabien und Ägypten am ſicherſten erhalten zu können glaubte, angeſteckt war. Er unternahm zum zweyten Mahl die Reiſe ins Morgenland; auf alle Fälle liefert es den Beweis, daß er für ſeine Wiſſenſchaften Nahrung fand. In ſeinem Teſtament bedachte er ſeine beyden Leibknappen mit einem anſehnlichen Legat, „welche ihn auf ſeinen beyden Caravanen begleitet hatten.“ Von ſeiner Gemahlinn, Eliſabeth von Pappenheim, hinterließ er keine Kinder, ſondern ſein beträchtliches Allodial-Vermögen ward in Vermächtniße zerſplittert, um es ſeinen Brudersſöhnen, deren, wie ſeines Halbbruders Ludwig, Vormund er geweſen, und deswegen in große Streitigkeiten gerathen war, zu entziehen. Er ſtarb zu Lengsfeld 1564.

Ein Zeitgenoſſe von Georg war Sigismund aus der weißen Fahne vom Stedtfelder Stamm. In dem Teſtament L. Wilhelm II. wurde er ſchon unter den jungen Edelleuten, die in ſeiner Kammer dienten, mit einem Legat bedacht (1506.) Unter ſeinem Nachfolger war er Statthalter von Niederheſſen, (1518) verſah eine Zeitlang die Geſchäfte eines Kanzlers bey dem wilden Herzog Ulrich von Wirtenberg und wurde auch als Geheimerrath der Churfürſten Johann und Friedrich mit einer jährlichen Beſoldung belohnt. Sigismund gab nicht allein verſchiedenen Fürſten ſeinen Rath, regierte ganz Heſſen, wenn L. Philipp auf den Reichstagen, oder ſonſt außerhalb des Landes ſich befand, auch während ſeiner Gefangenſchaft, ſondern er war auch mit in ſeinen Feldzügen. So war er Anführer des Heeres und Lieutenant des Landgrafen in dem Sickingiſchen Krieg 1523, wo er das Schloß Drachenfels am Rhein eroberte. Im Jahr 1526 diente er dem Churfürſten Johann von Sachſen mit vier gerüſteten Pferden auf drey Jahre gegen einen jährlichen Sold von 60 Goldgulden; 1531 ward er ein Regiment Reiter für die Stadt Nürnberg zur Reichshülfe gegen die Türken. In dem braunſchweigiſchen Krieg nahm er den Herzog Heinrich und ſeinen Sohn Magnus gefangen und ſie wurden ſeiner Obhut bis nach Caſſel anvertraut. In dem ſchmalkaldiſchen Krieg vom Jahr 1546 kommt er als Obermuſterherr der Verbündeten vor, und im Jahr 1547 nahm er als Lieutenant des Heſſiſchen Feldmarſchalls, Wilhelm von

Digitized by Google

Schachten, thätigen Antheil. In den schmalkaldischen Bundesangelegenheiten befand er sich auf allen Conventen als Gesandter zu Rhodach, Schleitz, Schmalkalden und Nürnberg (1529) zu Nordhausen und zwey Mahl zu Frankfurt 1531, zu Torgau und Mühlhausen 1532. Er begleitete den Landgrafen Philipp auf den Landtag in Augsburg 1530; aber auf dem in Worms, wo das Bündniß gegen die Wiedertäufer geschlossen wurde und L. Philipp persönlich mit zu Felde zog, war Sigismund in seines Herrn Nahmen allein, und unterschrieb auch den Reichstagsabschluß 1535. — L. Philipp schätzte Sigismund sehr hoch, und suchte dieses auf alle mögliche Art zu beweisen. So ward er gewürdigt den dritten Sohn des Landgrafen, der in der Taufe den Nahmen Ludwig erhielt, aus derselben mit zu heben (den 22. März 1537.) Ihm ward schon früher die Herrschaft Schmalkalden auf Lebenszeit eingeräumt, (1528) auch wurden ihm mehrere Güter vom Landgrafen verpfändet. Es befindet sich noch eine Instruction in dem Archiv zu Cassel vom L. Philipp eigenhändig aufgesetzt, wie Sigismund während seiner Abwesenheit auf dem Reichstag zu Regensburg das Land regieren sollte. (1541) In der Gefangenschaft des Landgrafen wurde er vom Churfürst Moritz von Sachsen in seiner Stelle als Statthalter von Niederhessen bestätigt, die er auch bis an seinen Tod behielt, wo er auf der Flucht vor der Pest, nach Eschwege, doch von derselben erreicht, nebst seiner Frau Elisabeth von Baumbach, ohne Kinder hinterlassen zu haben, starb (1566) *)

Das siebenzehnte Jahrhundert hat auch seine Männer aufzuweisen, die aus diesem Geschlecht das ganze Zeitalter hindurch eine rühmliche Stelle in der Geschichte einnehmen, obgleich nur diejenigen erwähnt werden sollen, die Bezug auf den österreichischen Staat haben.

Ein Enkel des berühmten Conrads, des kleinen Hessen, der Sohn Conrads II. und der Katharina, Gräfinn von Helfenstein, war Geheimerrath und Kämmerer unter den Kaisern Rudolph II. und Mathias; als Gesandter wurde er mehrmahls ins Reich geschickt, z. B. nach Erfurt in der Auseinandersetzung des Jülich-Cleviſchen Streites. (1613) Er verließ darauf den kaiserl. Dienst, und starb als Churbayerischer Geheimerrath, Kämmerer und Pfleger zu Wemdingen (am 18. October 1618.) Seine einzige Schwester war an den Churbayerischen Erb-Oberst-Jägermeister Eustach Grafen von Törring-Seefeld vermählt und ist die Stammmutter dieses jetzt noch in Bayern blühenden und angesehenen Geschlechts. Conrad III. hinterließ von jeder seiner beyden Gemahlinnen, Sibille, Gräfinn von Schwarzenberg, und Maria, Gräfinn von Fugger zu Kirchberg, einen Sohn.

Der älteste, Conrad IV. diente von Jugend auf, dem Kaiserhause unter den beyden Ferdinanden als Geheimerrath, Kämmerer und Oberösterreichischer Regierungs-Präsident. Vier Töchter waren die Frucht von einer glücklichen Ehe mit Constantia, Gräfinn von Fürstenberg-Heiligenberg, als: Maria, verheirathet an einen Grafen von Wolkenstein-Trostburg, Isabella, an ihren Vetter, Ferdinand, Grafen von Törring-Seefeld, ebenfalls Churbayerischer Oberjägermeister, und samt die zweyte Stammmutter dieses Geschlechts; Anna Katharina, an den Grafen Nicolaus von Lodron, k. k. Geheimerrath und Präsident der Regierung zu Innsbruck, Stammmutter auch dieser tyrolischen Familie; Cäcilia Radegunde war die Gemahlinn des Grafen Maximilian von Liechtenstein-Castelkorn, der in der gelehrten Welt als ein ausgezeichneter Mann aufgeführt wird, und ward die Stammmutter dieses nun ausgestorbenen und von Podstatzky beerbten tyrolischen Geschlechts. Hanns, der andere Sohn von Conrad III., zweyter Ehe, war ebenfalls k. k. Geheimerrath, Kämmerer und Statthalter in Tyrol, verheirathet mit Katharina, der einzigen Tochter des k. Reichskammergerichtspräsidenten in Speier, Johann, Grafen von Montfort, der sein Geschlecht weiter mit zwey Söhnen und zwey Töchtern fortpflanzte, wovon Sibille an den im 30jährigen Krieg so berühmten General, Wilhelm, Graf von Lamboy, vermählt war. Sie war Oberhofmeisterinn der Prinzessinnen Ferdinands III. Dessen Sohn, Hanns II., der als k. k. wirklicher Kämmerer und Oberstwachtmeister (1679) starb, stand mit seinen Brüdern Carl und Conrad, die Rittmeister unter dem Lambopischen Regimente waren, während des dreyßigjährigen Krieges in Vormundschaft. Ihre Besitzungen waren so verwüstet, und eine solche Schuldenlast darauf angewachsen, daß die Brüder während ihrer Lebenszeit nichts anderes thun konnten, als ihre Schlösser und Herrschaften nach einander zu verpfänden und zu verkaufen. Ein Sechstheil der Herrschaft Boyneburg verpfändeten sie für 22,000 Reichsthaler an den Landgraf Wilhelm von Hessen. (1661) Das Schloß

*) Sein Andenken ist in mehreren Schriften und Büchern der Nachwelt genug aufbewahrt, unter andern findet man folgendes von ihm: „Sigismundus denique ille, cujus magna vis ingenii, eruditionis, prudentiae, et gravitatis emituit maxime in foedere cum electoribus Saxoniae et Brandenburgae, Hassique nomine pagendo; ut et in conventibus principum, Francofortano, Mühlhausano et Schmalcaldico, in quibus principis sui jura strenue asserebat Saxoni electori ob id abunde commendatus.“ (Heroi Augustae Reichlingiorum Origines p. 47.)

Digitized by Google

Bonnefort an der Weser im Herzogthum Braunschweig, an den Sohn ihres eigenen Beamten, Sigel, der sich im schwedischen Dienst bis zum Oberst emporgeschwungen hatte. (1649) Die Schlösser Lüder und Bimbach in der fränkischen R. Ritterschaft, unweit Fulda, an das dasige Domcapitel. (1668) An ihren Vetter, den Grafen Ernst von Öttingen, verkauften sie ihre Herrschaften Hohenburg und Marktbissingen um 85,000 Reichsth. (1662) Das Schloß Brämerlan bey Schülklingen an den Abt zu Marchthal um 45,000 Reichsth.; das Schloß Beuren bey Biberich, und den Markt Oberkirchberg bey Ulm, an die Stadt (1670) nebst noch einer Menge von Zehnten und Gefällen. Aus seiner Ehe von Judith Fauber von Randeck waren fünf Söhne und zwey Töchter erzeugt. Carl Alopsius, der seine Linie weiter fortpflanzte; die übrigen Brüder aber erwählten den geistlichen Stand und die Tochter, Maria Katharina war vermählt mit dem Grafen Hans Jacob von Stadion dann mit Grafen Friedrich Ferdinand von Fugger-Kirchberg, Maria Franzisca an den Grafen Ernst von Rechberg.

Carl Alopsius k. k. Kämmerer und Oberösterreichischer Regierungsrath verheirathet mit Maria Elisabethe Gräfinn von Spaur, starb zu Linz 1689.

Johann Walram, geboren 1662, ein Vetter des vorhergehenden, aus der Linie, die in Hessen ansässig war, diente von Jugend auf in kaiserl. Kriegsdiensten, schwang sich bis zum Obersten und zum Hofkriegsrath empor, nahm darauf seinen Abschied, wurde General-Major in Sachsen Gothaischen Diensten (1719) und der Churfürst Lothar von Mainz ernannte ihn zu seinem Geheimenrath (starb den 7. April 1727.)

Aus der weißen Fahne der Linie zu Stadtfeld waren fünf Brüder bey den verschiedenen Heeren im 30jährigen Krieg. Conrad Ernst blieb als churfächsischer Volontär bey einem Reitergefecht im Mecklenburgischen. (1638) Johann Reinhard kam als Rittmeister im nähmlichen Dienste in einem Gefechte desselben Jahres in Schlesien um. Johann Georg fand als spanischer Hauptmann in der Schlacht von Nördlingen den Tod (1645) und Friedrich Christoph nicht lange darauf als kaiserlicher Oberstwachtmeister bey Wittstock.

Ein Neffe obiger fünf Brüder, Hans Jost II. der im 18. Jahre als Rittmeister, trotz eines unglücklichen Gefechts gegen ein lothringisches Regiment bey Neus (1642) die Standarte dem feindlichen Cornet entriß, und sie in Sicherheit brachte, daß sie in Cassel zu den Trophäen des 30jährigen Krieges aufgehängt werden konnte, und der auch bey Nördlingen durch den Kinnbacken geschossen, seinen durch zwey Schüsse tödtlich verwundeten Obersten die letzten Dienste in der Todesstunde erwies, dadurch achtzehn Stunden unverbunden auf dem Schlachtfeld lag und die Gefangenschaft sich zuzog, war der Einzige aus dieser Linie, dem in diesem Kriege das Leben erhalten blieb. Nach dessen Beendigung ernannte ihn der Landgraf Ernst von Hessen Rheinfels, bey dessen Regiment er die Feldzüge mitgemacht hatte, zum Commandanten der am Rhein gegen einander über liegenden festen Schlösser Rheinfels und St. Goar (1651.) Da er aber nur allein von dieser Linie übrig geblieben war, so ging er bald dennoch auf seine Güter, heirathete, machte aber nachmahls als Hofmeister des jungen Prinzen Johann Georg von Sachsen Eisenach, den pohlnischen Feldzug mit, der achtzehn Monathe dauerte (1656) und starb in seinem 81. Jahre, nachdem er in seinen fünf Söhnen dem Staate brauchbare Männer erzogen hatte.

Die Hohensteiner waren in diesem Zeitraume fast alle in französischen und hessischen Diensten und bekleideten die Stellen als Obersten der Cavallerie; nur Friedrich IV. (geb. 1531 † 1686.) Oberstlieutenant der Reiterey, seine Vettern, Reinhard (geb. 1619 † 1678) und Heinrich X. (geb. 1620 † 1670) beyde als Oberstwachtmeister und Reinhards Sohn, Friedrich VI. (geb. 1640 † 1714) Oberstlieutenant, waren in kaiserlichen Diensten. Johann Heinrich (geb. 1640 † 1699) deutscher Ordenskomthur zu Schiffelborg, führte dem Kaiser Leopold I. in den Niederlanden eine Brigade hessischer Reiter zu, und Georg Friedrich aus der Lengsfelder Linie (geb. 1663) blieb als Maltheser-Ritter in einem Gefechte am Rhein (1693.)

Constantin (geb. 1667) aus der Linie Meigsdassen im Corveyschen, (welche anstatt Bopneburg, Bömmelburg sich nennt;) starb auch als k. k. Oberster.

Wie man Conrad, den kleinen Heß, im 16. Jahrhundert durch seine tapferen Thaten überall in der Geschichte angemerkt findet, so nimmt im 17. Jahrhundert Johann Christian aus einer der Linien von Lengsfeld unter den ausgezeichnetsten Staatsmännern einen der ersten Plätze ein.

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Archiv
für
Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst.

Mittwoch den 22. und Freytag den 24. November 1826.

(140 und 141)

Die Boyneburge.

(Fortsetzung.)

Johann Christian war der einzige Sohn des Sachsen-Eisenachischen Geheimenraths-Präsidenten und Oberhofmarschalls, Johann Berthold von Boyneburg zu Breitenbach und Dippach und Barbara von Buttlar, der von ihr im Jahr 1620 am 12. April zu Eisenach geboren war. Mitten unter den Gräuel des 30jährigen Krieges, wo alle Wissenschaften schwiegen, oder sich versteckten, lag er ihnen ob, und suchte sie an denjenigen Orten auf, wo sie hingeflohen waren. So studirte er nach einander zu Jena, Marburg und Helmstädt. Den diplomatischen Wissenschaften widmete er sich vorzüglich, durch den berühmten Conring, mit dem er auch seine Lebenszeit im literarischen Verkehr blieb. Kaum von den Universitäten zurück gekehrt, starb sein Vater. Seine ererbten Güter durch die Kriege so zerstört, daß er keinen Beruf fand, sich deren Aufhelfung zu unterziehen, die er seiner Stiefmutter Katharina aus dem Hause Boyneburg zu Lengsfeld überließ, welche es auch mit allem Fleiß so ins Werk richtete, daß bey ihrem Tode (1650) solche im besten Zustande waren. Er ging im Jahre 1642 zum Landgraf Johann von Hessen Braubach, der ihn zu seinem Geheimenrath ernannte und ihn geschickt genug hielt, im Jahre 1645 als Gesandter zur Königinn Christine von Schweden zu senden, um seine eigene Forderungen, die er von der Zeit an, als er in schwedischen Diensten stand, noch zu machen hatte, ins Reine zu bringen. Im folgenden Jahr kehrte er wieder nach Deutschland zurück, und verheirathete sich im Jahr 1646 mit Anna Christina Rau von Holzhausen, nachdem es ihn mit seiner Verheirathung mit einer reichen Schwedinn in Stockholm nicht nach Wunsch gegangen war.

Die beyden Brüder, Landgraf Georg von Hessen Darmstadt und Landgraf Johann von Hessen Braubach gebrauchten ihn wechselsweise zu ihren Staatsgeschäften. So mußte er in Unterhandlungen zu Eisenach, Weimar, Cassel und Wien treten, die theils glücklich, theils auch unglücklich ausschlugen, wie z. B. die zu Cassel, um die Erbschaftsangelegenheiten der beyden hessischen Häuser Cassel und Darmstadt auseinander zu setzen. Landgraf Georg glaubte sich bevortheilt, vernichtete die Vergleichsurkunde und gab Johann Christian einige Zeit Arrest. Glücklicher war er in der Landesauseinandersetzung der beyden Brüder Georg und Johann und am glücklichsten und berühmtesten machte er sich durch den unter seiner Vermittlung im Jahr 1650 zu Frankfurt abgeschlossenen Vergleich zwischen dem Erzbischof von Mainz und den mächtigen Fürsten von Sachsen, Pfalz, beyder Hessen Nassau und Würzburg zum Vortheil des Ersten. Diese seit Jahrhunderten fortbestehende Streitigkeit war nun für immer aufgehoben. Im Jahr 1651 starb der Landgraf Johann und Johann Christian blieb bis zu Ende des Jahres 1652 bey dessen Bruder, Landgraf Georg zu Darmstadt. — Mehrere Fürsten trugen ihm um diese Zeit an, die ersten Stellen im Geheimenrath und am Hof zu übernehmen, aber er schlug sie sowohl in Schweden, als in Sachsen und Österreich ab, und begab sich 1652 in die Dienste des Churfürsten Johann Philipp von Mainz als Geheimerraths-Präsident und Obermarschall, wo er 1656 aus Überzeugung und guter Absicht mit den Geschäften des Staates und den Intriguen der Höfe bekannt, convertirte. Mit dem Churfürsten von Mainz war er auf dem Reichstag zu Regensburg, (1653) wo er vom Kaiser Ferdinand III. unter vierzehn Baronen verschiedener Nationen als der erste und würdigste zum heiligen römischen Reichsritter geschlagen wurde. Einige Monathe darauf erhielt er von dem nähmlichen Kaiser die Erneuerung der ehemahligen freyherrlichen Dynastenwürde, die früher sein Geschlecht besaß, aber seit langer Zeit außer Gebrauch gekommen war, und als eine besondere Gunst das große Comitiv (comes palatinus in

Digitized by Google

perpetuum) welches damahls nur zwölf edle Geschlechter besaßen, worunter sich auch Sachsen, Henneberg, Schwarzburg, und noch mehrere fürstliche Häuser befanden. Im Diplom, daß die besondern Vorrechte enthält, werden seine Verdienste erwähnt, die ihn einer so großen Auszeichnung würdig machten, worunter vorzüglich die treugeleisteten Dienste bey der Wahl des römischen Königs, Ferdinands IV. zu Augsburg, die Reichsgeschäfte in Regensburg wie auch bey verschiedenen churfürstlichen Wahlverhandlungen und mehrere ersprießliche ministerielle Rathschläge, zu welchen er, wie es am Schluß der Urkunde heißt, „wegen seiner von Gott begabten Qualitäten gezogen worden und die zu seinem und der Seinigen unsterblichen Ruhm und Lob gereichen würden," aufgezeichnet werden. Durch alle diese glücklich verrichteten Verhandlungen stieg er zu einem solchen Ansehen, daß er zu allen Reichsgeschäften als eine Hauptperson, gebraucht wurde. Dieses war auch der Fall bey dem im Jahr 1657 erfolgten Tode des K. Ferdinand III., wo kein römischer König noch gewählt, weil Ferdinand IV. wieder im Jahr 1654 gestorben war. Bayern gab sich damahls viele Mühe, die Kaiserkrone zu erhalten. Johann Christian wurde von den übrigen Churfürsten nach München geschickt, um Bayern auf andere Gedanken zu bringen, indem ganz Deutschland damahls gegen den schwachen Churfürsten Ferdinand Maria war, der sich dem französischen Einfluß ganz hingegeben hatte, und man damahls schon fürchtete, ganz unter französische Gewalt zu gerathen. Glücklich wurde es von ihm hintertrieben und der 17 jährige Sohn Ferdinand des III., Leopold, wurde gewählt, nachdem Johann Christian den spanischen Gesandten, Granvelle, durch sein Zureden auf dem Reichstag für seinen König zur Verzicht auf die Kaiserkrone bestimmt hatte. Leopold wünschte nichts eifriger, als die beyden Kriege im Süden und Norden von Europa beendigt zu sehen. Frankreich, obgleich es siegreich gegen Spanien war, wünschte ebenfalls durch Mazarin den Frieden, um besser auf Deutschland wirken zu können. Johann Christian wurde daher vom Kaiser Leopold zu diesem wichtigen Ehrenposten, als eine Art von Entschädigung für die ihm nicht bestätigte Reichsvicekanzlerstelle nach Frankreich geschickt, um eine Vermittlung zwischen den beyden kriegführenden Mächten zu bewerkstelligen. Erreicht wurde der Zweck und in den pyrenäischen Gebirgen 1659 den 27. October der Friede geschlossen. Eben so vortheilhaft zeichnete er sich auf der Reichsversammlung zu Regensburg 1663 aus, den Kaiser Leopold aus Noth zusammenrief, um Hülfe vom Reich gegen die Türken zu erlangen, mit denen er schon seit 1660 in Krieg verwickelt war. Obgleich fast alle deutsche Fürsten diesem Verlangen nachzukommen abgeneigt waren, so wußte Johann Christian es doch dahin zubringen daß sie sich zu einem ansehnlichen und kräftigen Beystand erklärten. — Er entwarf darauf eine Proceß- und Gerichtsordnung für das Churfürstenthum, welche auch bis zu dessen Auflösung fortbestand. Er brachte in alle Zweige der Administration neues Leben, berief und zog fast alle berühmten Männer Deutschlands in diese Dienste, als z. B. einen Leibnitz, Pufendorf, Conring, Förster, ꝛc. ꝛc. und setzte sie an die Spitze der Behörden. Hierüber, da der Adel, unter dem sich einige Fanatiker, heuchelnde Obscuranten, mißvergnügte Höflinge und sittenlose Domherren, an deren Spitze der ehrgeizige Freyherr von Reifenberg stand, sich zurückgesetzt fanden, aufgebracht, streuten Mißvergnügen unter dem Volke aus, erfanden Mährchen und zogen selbst den Bruder des Churfürsten in ihr Spiel, der sich auch desto leichter gegen ihn gebrauchen ließ, da er eifersüchtig auf dessen Gunst bey seinem Bruder war, und ihn als ein Haupt-Hinderniß gegen seine Bereicherungsplane ansah. Durch diese Schleichwege brachten sie es bey diesem sonst so weisen Fürsten dahin, daß er eifersüchtig auf das Ansehen Johann Christians wurde, welches von Tag zu Tag bey dem Kaiser und dem König von Frankreich zunahm und wo noch hinzukam, daß Boyneburg, ohne sich auf specielle Ansichten des Churfürsten einzulassen, der zu ängstlich die Geschäfte geführt haben wollte, solche ganz allein, wie er glaubte, Gott, dem Staat und dem Vaterland nach seinem Gutbefinden besorgte, und worauf der Churfürst Reifenberg in sein Kabinet zog und denselben als Gesandten nach Frankreich schickte, um Hülfe wegen Erfurt zu erhalten. Hierüber wurde Boyneburg ganz außerordentlich aufgebracht, indem ihm früher dieser Gesandtschaftsposten bestimmt war, und er gerne seinen Einfluß auf den französischen ersten Minister Comte de Linne, der nach dem Tode des berühmten Mazarin (ein Gönner Boyneburgs) das Ruder des Staats führte, persönlich bewerkstelligen wollte, um vielleicht die unangenehmen Rückerinnerungen auszulöschen, die er ehemahls gegen ihn bey verschiedenen Staatsangelegenheiten geäußert hätte.

Johann Christian wollte für den Augenblick doch etwas für sich thun und schrieb an denselben, er möchte sich vor Reifenberg, als einem falschen, dem Interesse Frankreichs entgegenhandelnden Manne in Acht nehmen. Der französische Minister, der sich der ehemahligen verächtlichen Behandlung bey dem pyrenäischen Friedensschluß zu gut erinnerte, zeigte sogar den Brief an Reifenberg und gab zu erkennen, wie sehr er diese Ausdrücke gegen ihn mißbilligte. Reifenberg war gewandt genug, um sich diese Äußerungen zu Nutzen zu machen uns das ganze französische Kabinet,

Digitized by Google

worin Johann Christian noch viele Freunde hatte, zum Nachtheil seiner umzustimmen, welches auch um so leichter anging, da er nur zum Wohl Deutschlands Frankreich sich oft hinzugeben schien, und somit war sein Einfluß auf Frankreich für immer verloren.

Auf eine ähnliche Art hatte er sich den Haß des Fürsten Portia, Leopolds Liebling zugezogen. Er hatte öfters sowohl schriftlich als mündlich gegen den nachtheiligen Frieden, oder vielmehr gegen den 20 jährigen Waffenstillstand mit den Türken, die dadurch sowohl die ungarischen Grenzfestungen, Großwardein und Neuhäusel, als auch Siebenbürgen unter ihrem Schutz behielten, gesprochen, indem er diesen unglücklichen Ausgang allein diesem Minister Schuld gab. Portia brachte daher Leopold gegen ihn auf und suchte das als Vorwand, daß alles, was vom Mainzer-Directorium in den Reichsdeputationen gegen Österreich beschlossen würde, man allein Boyneburg zuschreiben könne.

Als Johann Christian dieser beyden Stützen beraubt war, so ließen seine Feinde in Mainz ihre Minen springen. Der Churfürst gab den Bitten seines Bruders nach, entsetzte ihn seiner Stellen und ließ ihn sogar in gefängliche Haft nach der Festung Königstein bringen. Man untersuchte darauf seine Papiere, um etwas darinnen zu finden, welches die Gefangennehmung entschuldigen möchte, aber vergeblich. Alles zeugte für seine Rechtschaffenheit, Staatsklugheit und Liebe für seine Fürsten. Selbst was er von und über Reifenberg geschrieben hatte, fand sich nun so, daß er den Churfürsten selbst als seinen Gewährsmann nennen konnte. Jetzt wurde Johann Philipp von Mainz aufmerksam auf die Schlingen, welche man ihm legen wollte. Er ließ den unruhigen Reifenberg gefangen nehmen, Boyneburg seiner Haft entledigen, und jenen dafür lebenslänglich auf die Festung Königstein setzen. In seinen vorigen Stellen wieder eingeführt, die aber Johann Christian nie wieder annahm, wollte der Churfürst ihn versöhnen, welches auch endlich durch die Verheirathung einer seiner Töchter mit dem Neffen des Churfürsten geschah.

Johann Christian lebte nun für die Wissenschaften, theils zu Mainz, theils zu Frankfurt, um sich für die widrigen Lebensschicksale und Unruhen, die ihn vor der Zeit an Kraft und Lebenslust geschwächt hatten, zu entschädigen. Auf einer seiner frühern gelehrten Reisen lernte er zu Nürnberg den unsterblichen Leibnitz kennen. Er nahm ihn als Secretär an, mit dem Titel eines Chur-Mainzischen Raths und vertraute ihm einen Theil der Erziehung seines einzigen Sohnes Philipp Wilhelm, mit dem er auch in Zukunft auf Reisen ging. Leibnitz, der durch ihn von dem Churfürsten von Mainz eine ansehnliche Besoldung genoß, blieb bis an dessen Lebensende aus treuer Anhänglichkeit und Liebe beständig bey Johann Christian, schlug alle anderen Dienste aus und ging erst nach dessen und des Churfürsten Tode, der in einem Zeitraum von einigen Monaten hintereinander erfolgte, in die Dienste des Herzogs Johann Friedrich von Braunschweig, an welchen er von Boyneburg empfohlen war.

Johann Christian nahm auf Bitten des Pfalzgrafen, nachherigen Churfürsten, Philipp Wilhelm die Gesandtschaft nach Pohlen an, denselben zum König von Pohlen nach der Resignation des Königs Johann Casimir vorzuschlagen. Trotz der energischen lateinischen Rede, die Johann Christian zu Warschau den Landbothen hielt, und trotz der Schrift, die Leibnitz aus Liebe für Johann Christian schrieb um den Pohlen zu zeigen, daß Philipp Wilhelm am besten diesen Thron verherrlichen würde, wirkte damahls die Vaterlandsliebe mehr, als nachher der Fall war, und ein Pohle erhielt statt des Ausländers die ledige Krone. Hier in Warschau lernte er den berühmten Socinianer Wissowatius kennen und schloß mit ihm eine wissenschaftliche Freundschaft, die nachher beständig durch einen gelehrten Briefwechsel fortgesetzt wurde.

Von seinen vielen Werken ist wenig gedruckt, — und das Vorzügliche davon wohl de usu errorum in republica libri quinque. Einen desto größern Nutzen haben aber noch bis jetzt seine Briefe gewährt, wo auch gleich im Anfange des 18. Jahrhunderts diejenigen, welche er mit den gelehrten Männern, Prüschenk und Dietrich wechselte, in Druck herauskamen. Die, welche zwischen ihm und dem berühmten Conring existirten, sind erst im Jahr 1745 in zwey Theilen unter dem Titel: commercii epistolaris leibnitzani herausgekommen. Die Briefe umfassen größtentheils nur drey Hauptgegenstände. Der erste und der reichhaltigste beschränkt sich auf die wichtigsten Kapitel des Staatsrechts, der zweyte betrifft Literaturgeschichte, der dritte befaßt sich mit den Religionsstreitigkeiten und verräth Galle von beyden Seiten, weil Boyneburg Conring, und umgekehrt, zu seiner Religion zu überreden bemüht war.

Mehrere von seinen Briefen sind Manuscript geblieben, wie auch eine Lebensbeschreibung von ihm. Ein Theil soll sich in der öffentlichen Bibliothek zu Hamburg befinden, die der berühmte Gelehrte Johann Christian Wolf, Pastor daselbst, nebst einer Büchersammlung von 24,000 Bänden, worunter sich 100 Bände Briefwechsel von gelehrten Männern befinden, der Stadt schenkte. Diejenigen, welche

Digitized by Google

der S. Weimarische Geheimerrath Zollmann besaß, sind im Original auf der Weimarischen Bibliothek; abschriftlich sind sie größtentheils auf der zu Jena. Auszüge daraus hat B. G. Struve in seinen Collectanea manuscriptorum.

Von den vielen Lobsprüchen welche die Schriftsteller damahliger Zeit in ihren Werken von Johann Christian anführten, will ich, was Purgold in einem der seinigen sagt, bemerken: „Heut zu Tage ist in Mainz der Freyherr Johann Christian von Boyneburg, beynahe das Orakel von ganz Deutschland, denn er ist rechtschaffen, gut und zu jeder Würde geschickt, gelehrt, großmüthig, um der berühmteste seiner Zeitgenossen zu seyn."

Er starb zu Mainz am 15. December 1672 an einem Schlagfluße in seinem zwey und fünfzigsten Jahre. Er wurde daselbst in der St. Mauricius-Kirche begraben, sein Grabmahl ist mit einer lateinischen Inschrift in schwarzem Marmor geziert. *) —

Mit seiner Gemahlinn erzeugte er mehrere Kinder, wovon ein Sohn der nachherige Graf Philipp Wilhelm, welcher als Statthalter zu Erfurt 1717 starb, der unter dem Beynahmen der Große (durch seine Eigenschaften) in der Erfurter Geschichte aufgeführt wird, und zwey Töchter. Sophia verheirathet 1668 an den Grafen Melchior Friedrich von Schönborn, k. k. wirklicher Geheimerrath. (Mutter von 14 Kindern, wovon der eine Churfürst von Trier, die andern Bischöfe zu Würzburg, Bamberg, Speyer, Worms und Costnitz waren), Charlotte verheirathet 1767 an den Grafen Johann Friedrich von Orsbeck, k. k. Generalfeldmarschall, Bruder des Churfürsten Johann Hugo von Trier und der letzte seines Geschlechts. Nach dessen (1669) erfolgtem Tode vermählte sie sich an einen Grafen Elz.

Den Übergang ins 18. Jahrhundert kann sein nicht minder berühmter Sohn Philipp Wilhelm (geboren 1656) machen, der einzige von seinen vier Söhnen, der ihn überlebte. Seine Pathen waren der Churfürst Johann Philipp von Mainz, der Churfürst Philipp Wilhelm von der Pfalz und der Landgraf Wilhelm VI. von Hessen. Er wurde gleich zum geistlichen Stande bestimmt und erhielt Präbenden zu Mainz, Trier, Speyer und Würzburg, wie auch andere Canonicate. Seine Erziehung wurde Leibnitzen anvertraut, um ihn zum wissenschaftlichen Staatsmann zu bilden. Er besuchte im 16. Jahre schon mit ihm die Universität Straßburg (1670) und nach vollendeten Studien (1672) bereißte er mit demselben Frankreich, Italien, Schweitz und Deutschland, um an den königl. und fürstlichen Höfen, wo längere Zeit sich aufgehalten wurde, Kenntnisse in den Interessen der Kabinetter gegen einander zu erwerben. Der Churfürst von Mainz gebrauchte ihn wie seinen Vater zu den wichtigsten Staatsgeschäften. Als Gesandter wurde er öfters von ihm nach Wien geschickt zum Kaiser Leopold, der ihm so gewogen ward, daß er ihn zum Reichshofrath und zu seinem Kämmerer ernannte, (1680) und ihn nun selbst als Gesandten im Reiche brauchte. Nach Absterben des Churfürsten Johann Georg IV. von Sachsen sendete ihn der Kaiser nach Dresden, um mit dessen Nachfolger Friedrich August, dem nachherigen König von Pohlen einen Allianz-Tractat, der auch zu Stande kam, abzuschließen. (1694) Zum Reichsvicekanzler vom Churfürsten von Mainz ernannt, (1696) wurde ihm diese Stelle eben so wenig zu Theil, wie seinem Vater, trotz der persönlichen Zuneigungen des Kaisers. Philipp Wilhelm, der nach dem Wunsch des Kaisers freywillig resignirte, wurde von ihm mit der Würde eines wirklichen Geheimenraths beehrt, und auch zugleich als Plenipotentiarius nach Frankfurt geschickt „um des Reiches Bestes zu wahren;" — eine Stelle, die er auch unter den Kaisern Joseph I. und Carl VI. behielt Überdieß erneuerte der Kaiser in ihm die alte gräfliche Würde seines Geschlechts, die von einer Linie zur andern, so lange der Nahme Boyneburg existirte, forterben sollte, damit sie nicht, wie früher, erlösche. — Seit 1769, nach dem ohne männliche Erben gestorbenen Franz Lothar Herr von Boyneburg zu Lengsfeld, Churtrierischen Kammerherrn, erlosch die gräfliche Linie, die schon auf den nächsten Agnat von Philipp Wilhelm, den churfürstl. Mainzischen, fürstl. Kemptischen und Fuldaischen wirklichen Geheimenrath und Vicedom in Fulda, den Freyherrn Wolfgang Daniel zu Lengsfeld gefallen war. (1777) Die Linie zu Weilar um Gehaus, als die jetzigen nächsten Agnaten haben noch zur Zeit von den auf sie fortgeerbten Titeln keinen Gebrauch gemacht, und haben nur allein das Wappen, einen doppelten schwarzen Reichsad-

*) D. O. M. S. Manibus optimi parentis Joannis Christiani Augustissimi Imperatoris Ferdinandi III. quondam Camerarii Eminentissimorum et serenissimorum Electorum Joannis Philippi Moguntini, Caroli Caspari Trevirensis et Philippi Guilielmi Palatini Consilarii status intimi, quem dira fatorum celeritas exacto nondum aetatis anno LII. patriae publicaeque rei, atque musarum incrementis subtraxit. A. O. R. M. D. C. LXXII. de 18. Dec. vesperi sub horam 8 apoplexia tactus. Hoc pietatis monumentum cum voto coelestis et perennis gloriae P. M. P. filius et filiae superstites Philippus Guilielmus Comes a Boyneburg, Sophia Com. a Schoenborn, Charlotte Com. a Orsbeck.

Digitized by Google

ler, auf dessen Brust das vierfach schwarz und Silber getheilte Familienwappen ruht, als einen Beweis ihres Rechts angenommen. — Philipp Wilhelm war es, der gegen den Willen der französischen und italienischen Parthey den römischen König Joseph I. mit einer deutschen Prinzessinn (Wilhelmine Amalie von Braunschweig Lüneburg) zu vermählen durchsetzte, um die Ruhe Deutschlands dadurch zu sichern. (1699) Das Gastmahl, welches er deswegen zu Frankfurt am Vermählungsfeste gab, dauerte drey Tage, und ward für die ganze Stadt bestimmt, indem während der Tafelzeit aus einem doppelten Adler rother und weißer Wein für das Volk sprang, und eigens dazu geprägtes Geld unter selbes geworfen wurde. Als die Wahl zum Coadjutor des Churfürsten von Mainz auf ihn sich neigte, suchte er dieselbe auf den Bruder seines Schwagers Lothar Franz Graf von Schönborn zu leiten, welcher auch darauf gewählt wurde. (1695) Man sagt, er habe sich dafür die Statthalterschaft von Erfurt reservirt, mit unumschränkter Gewalt gegen ein Donativ von 100,000 fl., um ungestört seine Regierungs-Ideen in Ausübung zu bringen. Nach dem Tode seines Vorgängers übernahm er die Statthalterschaft. In wiefern er das Problem einer glücklichen 14 jährigen Regierung durchführte, mag das Geständniß zweyer Männer, die beynahe hundert Jahre nach seinem Tode sein Leben theilweise beschrieben, darthun:

„Philipp Wilhelm fand bey seiner Herkunft eine nahrungslose, durch Auflagen und Accise verarmte Stadt, voll von Brandstätten und unbewohnten Häusern, Unterthanen ohne Vorliebe für Verfassung des Staates, ohne Beschäftigungen, ganz verschuldet — ein zerrissenes Polizeywesen — einen Stadtrath ohne Ansehen — Gerichte ohne Justizpflege, eine Regierung ohne öffentliche Anstalten, eine Kammer ohne Regulativ, eine Universität ohne Studenten, eine christliche Religion ohne Duldung! — Er hatte also Stoff genug, worüber er seine umfassende Thätigkeit ausbreiten konnte. Er ging von Verbesserung des Staates auf die Beglückung der Unterthanen über. Jedes Jahr seiner Regierung enthält Plane für Jahrhunderte!" *)

Ein anderer, der vorzüglich seinen politischen Charakter beschreibt, drückt sich folgendermassen aus: „der große Geist eines wahren Staatsmannes zeigt sich auch in der Verwaltung eines kleinen Landes, von dem, was er hier gethan hat, schließt man auf das, was er in einem größern Wirkungskreise hätte leisten können. Verfolgt man Philipp Wilhelm in diesem Geschäfte, so zeigt sich als der erste Hauptzug seines öffentlichen Charakters eine weitumfassende Thätigkeit. *)

(Der Beschluß folgt.)

*) Erfurt nach seinen geogr., physik., statist., polit. Verhältnissen von L. Dominikus. Gotha 1793.

*) In Mosers patriotischem Archiv B. III. S. 180 befindet sich der Aufsatz von dem ehemahligen k. k. Minister Friedrich Grafen von Stadion über seinen Großonkel: den politischen Charakter, Philipp Wilhelm Grafen und Edlen Herrn zu Boyneburg ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Die Boyneburge.

(Beſchluß.)

Ein dritter Boyneburg gab ſchöne Beweiſe von dem umfaſſenden Blick und dem ſichern Tact in der Ausbildung der Rechtsverhältniſſe, welche einem Geſetzgeber eigen ſeyn müſſen. Er begann nicht mit Flickwerk, er ſtrebte nach dem Ganzen, und was ihm den Urſprung verdankt, trägt den unverkennbaren Stempel der Regelmäßigkeit und Vollſtändigkeit, weshalb ſich der Wunſch aufdringt, daß die von ihm gebrochene Bahn mit gleichem Eifer, wie er ſie betrat, fort beſchritten werden möchte. *)

Seine hinterlaſſenen Papiere und Memoires über ſeine früheren Geſchäfte in den wichtigen Geſandtſchaften am kaiſerl. Hofe und langjährigen Aufenthalte daſelbſt, wie auch an den ſächſiſchen Höfen und bey Carl XII. liegen im Archiv zu Heubach, bey ſeinen Erben, den Grafen von Schönborn und ſind bis jetzt für die Geſchichte der damahligen höchſt intereſſanten Zeit ganz verloren.

Aus der ſchwäbiſchen Linie des Boyneburg-Bemmelburgiſchen Geſchlechts in dieſem Jahrhundert waren die Brüder Sebaſtian und Ignaz, beyde k. k. wirkliche Kämmerer und Regierungsräthe zu Linz, dieſer mit der letzten Erbgräfinn Iſabella von Limburg-Styrum, Sternkreuzordensdame, jener mit Maria Anna Späth, Freyin von Zweyfalten, auch Sternkreuzordensdame, vermählt. Von ihren beyden Schweſtern war die eine, Marianna, Hof- und Palaſt-Dame bey der Gemahlinn Kaiſer Leopolds I., an den k. k. Kämmerer und Geheimerath Franz von Gondola, Herrn zu Rauhenſtein, vermählt, und die andere, Franziska, Stern-Kreuzordens-Dame, an den Freyherrn von Siegenſtein, k. k. Oberſt, Herrn zu Achtberg, verheirathet. Die übrigen Brüder waren Domherrn zu Regensburg und Kempten. —

Aloys, der Sohn Ignazens, mußte als Major im kaiſerlichen Generalſtab ſeinen Abſchied nehmen, da er als Beſitzer ſeiner im Rheinbund gelegenen Güter nach der Bundesacte in keinem auswärtigen Kriegsdienſt bleiben durfte, und wurde vom König von Würtemberg darauf zum Ober-

*) Heinemann die ſtatutariſchen Rechte für Erfurt und ſein Gebieth. Erf. 1822. — Erfurt mit ſeinen Merkwürdigkeiten ꝛc. ꝛc. von Arnold. Gotha 1802. Commercii epistolici Leibnitziani de Feder. Hannov. 1805 — Lersner Frankfurtiſche Chronik.

Digitized by Google

sten ernannt. Durch die mediatisirten Reichsherrschaften Gehmen und Räßfeld, die in Westphalen unter preußische Hoheit gekommen sind, gehört er zu den dortigen Standesherrn. Von seiner Gemahlinn Sidonia Freyin von Fechenbach, Schwester des letzten Fürst-Bischofs von Würzburg und Bamberg hinterläßt er nur eine Tochter.

Aus dem ächten Soldatenstamm der Hohensteiner von vier verschiedenen Linien, waren nur zwey, die ihren und ihrer Vettern Besitzungen vorstanden, damit jene der angeborenen Kampflust zu Folge dem Kriege für das Wohl des Vaterlandes sich hingeben konnten. Von diesen glänzte vorzüglich das brüderliche Siebengestirn der Elbendorfischen Linie, Söhne des vorhin genannten Friedrich VI., ehemahligen k. k. Oberstlieutenants. Friedrich Herrmann, als k. dänischer General hieb mit seiner unter sich habenden Reiterey in dem Entscheidungsmoment der Schlacht von Luzzara so tapfer ein, daß der schwankende Sieg für Eugen sich neigen konnte. (1702) *) Unter die Zahl der kaiserl. Generale aufgenommen, belohnte der Kaiser die wichtige That; aber schon im kommenden Jahre fand er auf dem Felde der Ehre seinen Tod. Unter seinen Befehlen standen noch drey andere Brüder, als Christian, Ludwig und Anton, wovon Letzterer bey einem Gefechte in Flandern (1696) sein Leben verlor.

Walram Levin focht als hessischer Oberster an der Spitze der Reiterey in dem Treffen von Lauingen. (1704) Obgleich ihm der untere Schenkel abgeschossen, verließ er das Schlachtfeld nicht eher, bis der Sieg entschieden war. Mit einem hölzernen Beine machte er darauf die folgenden Feldzüge bis zum Friedensschluß mit, wo er in Cassel als Gouverneur und Geheime-Kriegsraths-Präsident 1722 starb.

Carl, Brigadier und Generaladjudant des Erbprinzen von Hessen, war in der Schlacht von Blindheim und Höchstedt (13. Aug. 1704) so glücklich, den Obergeneral, den Marschall Tallard, gefangen zu nehmen und vor Eugen und Marlborough zu führen. **) Durch einen goldenen mit Edelsteinen geschmückten Degen, belohnte ihn aus der Hand Marlboroughs die Königinn Anna von England, und das Englische Parlament erkannte mit 12,000 Reichsthl. hergebrachter Belohnung diese That, so wie mit der Würde eines Generallieutenants, Oberkammerherrns und Oberjägermeisters der inzwischen zum König von Schweden gelangte Erbprinz Friedrich von Hessen.

*) Eugens Feldzüge Th. 2. S. 169.

**) Der Degen und die Handschuhe des Marschalls Tallard wurde von Boyneburg als ein Siegeszeichen im Zeughaus, nachher im Museum zu Cassel aufbewahrt, der Director des Museums verbarg sie während der französischen Regierung. — In Augsburg kam sein Bildniß in schwarzer Kunst heraus, worunter der damahligen Sitte gemäß folgendes Distichen stand:

Carolus L. B. de Boyneburg, unius Legion. Hass. Colonellus.

„Dieß ist der tapfre Held, so hoch ist zu erheben,
Weil sich der Tallard ihm gefangen mußte geben.
So lang man reden wird von der Höchstedter-Schlacht.
Wird Boyneburg mit Ruhm und Ehre stets gedacht!"

Carl stiftete aber zum Andenken der gewonnenen Schlacht, die damahls wegen der Furcht vor Frankreichs Unterjochung eben so berühmt als die von Waterloo war, 400 Reichsthl. Kapitel an die Kirche bey seinem Schloß Elbersdorf, damit jährlich am Bartholomäustage (den 24. August) durch eine Predigt mit Gebeth und Danksagung an den Lenker der Schicksale, das Andenken dieser Schlacht für Deutschlands Unabhängigkeit gefeyert würde, welches auch noch bis jetzt vollführt wird, obgleich das Schloß schon längst in andere Hände gekommen ist. Im sogenannten „letzten Kreuzzug," in der Belagerung von Ofen verlor Julius als kaiserlicher Oberstlieutenant stürmend sein Leben. (1686)

Aus der Linie von Sletra war Levin Ernst, deutscher Ordensritter und Hauptmann unter dem ehemahligen Max Hessischen Infanterie-Regiment jetzt Chasteler Nr. 27 in den Feldzügen von 1733 bis 1745 am Rhein und in den Niederlanden gegen Frankreich, in Servien gegen die Türken und in Böhmen und Schlesien gegen die Preußen, er blieb in der Schlacht von Striegau 1745. Mit seinen Brüdern und Vettern, die in Hessischen und Dänischen Diensten standen, starben diese Linien in den Jahren 1726, 1768 und 1788 aus. *)

Aus der Stedtfelder-Linie waren fünf auf hohen Schulen der Wissenschaften obgelegene Söhne des vorher erwähnten Hans Jost II. unter den kaiserl. Fahnen in den niederländischen, spanischen und türkischen Feldzügen rühmlichst bekannt. Mit der Standarte krampfhaft im Arm, die Ernst

*) Es werden wohl wenige Geschlechter gegeben haben, die sich so ausschließend dem Kriegsdienst gewidmet hatten, als die Boyneburg-Hohensteine. In einem ihre Linien umfassenden Zeitraum von 500 Jahren waren bis zu ihrem gänzlichen Aussterben 1792 alle 110 daraus erwachsene, das männliche Alter erreichende Hohensteine, als Soldaten, und viele mit den höchsten militärischen Würden bezeichnet. Nur der letzte dieses ganzen Stammes, Carl, der nach dem siebenjährigen Kriege, wo Deutschland im Waffenruhe schlummerte, lebte, machte eine Ausnahme, und beschloß sein Leben als hessischer Geheimerath und Oberhofmarschall, mit dem Großkreuz des goldenen Löwen-Ordens geschmückt. (1792.)

Digitized by Google

dem sinkenden Cornet entriß, ward ihm in dem Reitergefechte bey Fleurus das nähmliche Loos bereitet, von einer feindlichen Kugel getroffen, mit Säbelhieben verwundet, fand man ihn todt auf dem Schlachtfelde, als der Feind gleich darauf zurückgedrängt wurde. (1690)

Ludwig, dessen Regiment den Sturmangriff auf den Schellenberg mitmachte, wo er mit dem Oberst und dreyzehn Officiren blessirt wurde (der Major und zwey Hauptleute wurden getödtet) blieb als Major in den Tranchéen von Dornick. (1709)

Georg Wilhelm war als k. k. Major des damahligen Anspachischen Regiments, jetzt Cheveauxlegers-Regiment Graf Oreilly Nr. 3 in vierzehn Feldzügen gegen die Türken in Ungarn, und gegen die Franzosen in Italien und am Rhein gewesen, wo er sich vorzüglich in den Schlachten von Peterwardein und Belgrad gegen die Türken auszeichnete. Er starb nach Beendigung der Kriege als Brandenburgischer Geheimerath und Oberstallmeister. (1734)

Johann Georg machte unter den Würtenbergischen Dragonern im holländischen Solde alle die damahligen Feldzüge mit. († 1752)

Adolph Gottfried, war als kaiserl. Oberstwachtmeister im Reventlauischen Regiment. Albert diente gegen die Türken im Morea und Negroponte und unter dem Helden Schulenburg auf Corfu. — Herzog Johann Georg von Eisenach ernannte ihn darauf, als er aus dem Kriege heimkehrte, wegen seiner ausgezeichneten Verdienste, zum wirklichen Geheimerath und Oberstallmeister. († 1735)

Originell bleibt die Idee des Friedrich Wilhelm aus der Bommelburgischen Linie, fürstl. Corvepischen Landeshauptmann, der mit seinen sechs Söhnen im Knabenalter (denn der älteste war 17, der jüngste 8 Jahre alt,) eine Reise nach Wien machte, um sie Marien Theresien, als Eleven für das kaiserl. Heer vorzustellen. Sie selbst und wieder ihre Kinder, dienten unter Österreichs ruhmbekrönten Fahnen. —

Aus den Lengsfelder Linien der schwarzen Fahne, waren, außer dem vorher erwähnten Gräfen Philipp Wilhelm, vom Anfange bis zum Schluße des Jahrhunderts immer Boyneburge im Dienst des Kaiserstaates. Die übrigen Boyneburge, standen als Geheimeräthe und Generale bey verschiedenen Deutschen Fürsten.

Georg Philipp und seine vier Brüder, Ludwig Christoph, Rudolph Wilhelm, Eitel Rudolph und Johann Ernst machten in österreichischen Diensten die Feldzüge von den Jahren 1688 bis zum Jahre 1713. Georg Philipp hatte sich bis zum General-Feldzeugmeister und Oberst eines Regiments zu Fuß emporgeschwungen, welche Würde er auch im fränkischen Kreis erhielt. Er wurde auch zum Commandanten von Landau ernannt, weil er zur Eroberung dieser Festung viel beygetragen hatte. Er starb in seinem 76. Jahre 1732. Seine Brüder blieben als Hauptleute in den verschiedenen Gefechten am Rhein. Sein Sohn Johann Ludwig machte als Hauptmann und Adjudant die Feldzüge ebenfalls mit, nach deren Endigung er sich verheirathete und in fürstl. Bischöfl. Speyerische Dienste als Geheimerath, Oberkämmerer und Oberamtmann zu Deutesheim trat. Er starb 1757. Dessen einziger Sohn Johann Joseph, war in den drey Schlesischen Kriegen im kaiserl. Dienst als Dragoner-Hauptmann und wurde darauf 1768 fürstl. Würzburgischer Kammerherr und Hofrath. Von seinen Kindern war Ludwig ebenfalls Hauptmann im Infanterie-Regiment Lilienberg und blieb beym Sturm von Novi, als er zum fünften Mahle seine Compagnie angeführt hatte. Alle Officiere der Compagnie, so wie fast die des Regiments, waren blessirt oder getödtet.

Aus einer andern Linie dieses Geschlechts waren dreyzehn Söhne von zwey Brüdern seit dem Jahr 1802 bis im Laufe dieses Jahres in österreichischen, hessischen und preußischen Kriegs-Dienste. Carl Boyneburg vollbrachte drey Jahre auf der Universität zu Gießen, ehe er als Lieutenant bey den Cheveauxlegerts in Großherzogl. hessische Dienste trat. Jedem Feldzuge vom Jahre 1806 und 1807 war er mit dem Regiment bey den Belagerungen von Colberg und Stralsund, die er größtentheils als Ordonanzofficier, bey dem Marschall Victor zubrachte. In dem Jahre 1809 war er bey jener heiligen Opferschlacht von Aspern, wo er wie soviele deutsche Edle, so gerne unter dem Helden von Amberg, Würzburg, Ostrach, Stockach, Zürich, Manheim und Caldiero gefochten hätte, am Abend mit einem Theil des Regiments um den Kaiser Napoleon, der mit Berthier und einigen andern Generalen noch am linken Ufer an der Brücke hielt, wo in wilder Unordnung und unter tausend Verwünschungen, die Geschlagenen hinüberstürzten, Buonaparte war einen Augenblick in Gefahr der Gefangenschaft. Obgleich noch Lieutenant sammelte er um seine Person die zerstreuten Cheveauxlegers, nebst einzelnen Reitern von andern Regimentern und machte einen Angriff, wodurch Napoleon Zeit gewann. Der Kaiser ließ ihm darauf sogleich von einem seiner Adjudanten das Kreuz der Ehrenlegion umhängen. Der Großherzog ertheilte ihm den Verdienstorden und ernannte ihn zum Rittmeister. Im Feldzug 1812 stand er mit seinem Regiment unter dem Corps des Marschalls St. Cyr. Als Oberstwachtmeister machte er den Befreyungskrieg von den Jahren 1814 und 1815 mit und

Digitized by Google

wurde nach Beendigung des Krieges vom Großherzog von Hessen zum Oberschenk ernannt.

Von acht erwachsenen Söhnen des ehemahligen Churhessischen Geheimeraths Christoph Ernst Albrecht und Charlotte von Oheimb, stehen sieben im Kriegsdienst. Albert, geboren 23. Nov. 1785, fing seine Laufbahn als Lieutenant in Großherzogl. Nassauischen Diensten an, wo er die Feldzüge in den Jahren 1806, 7, 9 und 10 in Preußen mitfocht, Österreich und Spanien als Hauptmann und Major dann in churhessische Dienste überging und als Major im Generalstabe des 7. Armeecorps, welches der damahlige Churprinz, jetzige Churfürst von Hessen commandirte, den Befreyungskrieg mitkämpfte.

Moritz, geboren den 2. Oct. 1788 erhielt seine erste öffentliche Erziehung in der herzogl. Gothaischen Pagerie 1801. Nach drey Jahren trat er als Cornet ins königlich Preußische Kürassirregiment von Borstell, wo er der Schlacht von Auerstädt, der Affaire von Nordhausen und der Belagerung von Magdeburg mit beywohnte. Als Kriegsgefangener auf sein Ehrenwort entlassen, kehrte er im Winter 1806 ins väterliche Haus zurück. Nach dem Frieden von Tilsit nahm er aus königl. Preußischen Dienst, seinen Abschied, und als er bald darauf als Lieutenant in königl. Sächsischen Diensten bey dem Chevauxleger-Regiment von Polenz treten wollte, wurde die Herrschaft Lengsfeld zum Königreich Westphalen gezogen, und er dadurch genöthigt, Diensten daselbst zu nehmen. (1808) Als Lieutenant in der Garde Chevauxlegers machte er den Feldzug 1809 mit, und als Eskadron-Chef im zweyten Husaren-Regiment den von 1812. In der dreytägigen Schlacht von Smolenks wurden ihm drey Pferde unter dem Leibe erschossen, und am Schlachttage an der Moskwa, wo der Oberst von Heßberg gleich am Anfange schwer verwundet wurde, setzte er sich an die Spitze des Regiments, welches Commando er auch während der ganzen Schlacht führte, ob ihm gleich eine Blessur an der rechten Hand wurde und er überhaupt in einem solchen Kugelregen stand, daß ihm die Säbelklinge von dem Gefäß die Säbelscheide vom Koppel geschossen wurde, und er wieder drey Pferde unterm Leibe verlor. Die K. Französische Ehrenlegion und das Ritterkreuz der Westphälischen Krone ward ihm hierauf zur Belohnung seines Verdienstes verliehen. Auf dem Rückzug, außer den täglichen Gefechten, nahm er noch Antheil an denen von Krasnow und Borisow und an der Beresina. Als Oberst-Lieutenannt half er das zweyte Husarenregiment neu errichten, und machte darauf den Feldzug vom Jahr 1813 mit. Hier am 19. August des n. J., als die beyden westphälischen Husarenregimenter bey Crottau die böhmische Grenze überschritten hatten, vereinigten sich die Commandeurs, Baron Hammerstein und Penz mit ihm und dem Major Koch, jetzigen Obersten von Carl Lothringen 7. Küraſſiers, nebst dem damahligen Lieutenant, jetzigen Rittmeister Baron von Münchhausen, die beyden Regimenter dem deutschen Vaterlande zu weihen, und solche aus den Reihen der Unterdrücker, dem Ersten der Befreyer der deutschen Nation, dem Kaiser von Österreich zu übergeben. In der Stille der Nacht, vom 21. auf den 22. August brachen die Regimenter aus den Reihen der Bivouacks-Feuer bey Reichenberg mit Hinterlassung ihrer Effecten und Fourgons auf (vorgebend eine geheimen Ordre), überstiegen das Gebirge, und als der Oberst Baron Penz vom zweyten Regiment vorausgeschickt wurde, um im k. k. Hauptquartier zu Liebenau, die That und die Ankunft der Regimenter zu melden, führte Moritz Boyneburg das zweyte Husarenregiment auf einem andern Wege in das österreichische Lager. Erst im Angesicht desselben unterrichtete er das Regiment von dem Vorhaben, mit der Freystellung, daß ein jeder, der hieran keinen Antheil nehmen wolle, wieder zurückkehren könne. Ein Freudenruf: Es lebe das deutsche Volk! war die Antwort, und im schnellen Trab wurde das Lager erreicht, wo schon das erste Husarenregiment, abgestiegen, in brüderlichen Umarmungen mit den österreichischen Regimentern sich befanden. Als österreichische Husarenregimenter machten solche in diesen Reihen die Campagnen 1813 und 1814 mit, wo Moritz den Gefechten vom 19. Februar bey Macon, vom 11., 18. und 20. März bey Maison-Blanche, Ville Franche und Lyon, auch am 2. April von Romans an der Isere mit beywohnte, als am andern Tag der Waffenstillstand und der nachherige Friede erfolgte. Am 12. März war er vermöge eines Armeebefehls zum Oberstlieutenant ernannt, in welcher Eigenschaft er auch bey der Auflösung des Regiments unter Erzherzog Franz Küraſſiere diesen Grad einnahm. — Mit diesem Regiment machte Moritz den Feldzug vom Jahre 1815. Da Paris sich schon in den Händen der Alliirten befand, zog sich das Regiment in das berühmte Lager von Dijon, wo der Kaiser Franz seine Armee von 120,000 Mann vor dem Kaiser Alexander manövriren ließ. — Im Jahre 1820 kam er in seinem Rang zum Husarenregiment Baron Kienmayer. Mit ihm stritten fünf Brüder im Befreyungskriege, drey unter dem altgewohnten Banner Österreichs, in allem ein und zwanzig Boyneburge.

Digitized by Google